

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Vieltages 25 Pf. pro Seite, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saarg in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Zilber in Elbing.

Nr. 185.

Elbing, Mittwoch

9. August 1893.

45. Jahrg.

Die Packetsteuer.

Die deutschen Finanzminister sind nunmehr beisammen und können von den vielen ihnen von dienstfertigen Finanzkünstlern offerirten Steuerblumen sich ein reiches Blumenbouquet wünden. An Vorschlägen fehlt es wahrlich nicht, da man ohne genauere Prüfung so ziemlich alles Bewegliche und Unbewegliche zur Besteuerung vorge schlagen hat. Der vielbesprochene Vorschlag ist der der Mehrsteuer, deshalb so schlimm, weil diese Steuer den oberflächlich Urtheilenden gerecht und billig scheint und darum ziemlich populär ist, der unmoderne Vorschlag, d. h. der Vorschlag, der dem heutigen Leben und Treiben zuwiderläuft, ist der einer Packetsteuer.

Der Director, der diese in seinem Bureau ausgeht und sie durch einen Unter-Director, wir hätten beinahe geschrieben Unter-Director, hat motiviren lassen, konnte nicht die blasseste Ahnung haben von dem Segen, den das einheitliche Packetporto über das ganze Reich gebracht, sonst hätte er ihn so schlecht begründet. Denn der gute Mann will nicht etwa bloß eine Steuer auf das Packet legen, weil, wie ein Packet schickt, auch in der Lage sei, einen oder zwei Nickel in die gähnende Tiefe der Reichskasse zu werfen, sondern weil nicht verlangt werden könne, daß ein Packet von Memel bis Konstanz für 50 Reichspennige befördert werden solle. Giebt man dies im Prinzip zu, dann sind wir wieder beim veralteten Zonen Tarif, beim nicht minder veralteten, den im Zeitalter des Verkehrs lebenden kaum noch verständlichen hohen, höheren, höchsten und allerhöchsten Porto nicht nur für Pakete, sondern auch für Briefe.

Der einfache und billige Packettarif hat den Postverkehr in den ersten zehn Jahren nahezu verdoppelt, in den ersten zwanzig Jahren mehr als verdreifacht, von 33 auf 100 Millionen gehoben. Die Post hat also auch ihr Geschäft gemacht. Aber das ist das Wenigste. „Unter dem Einfluß des Einheits-tarifs — so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ — offenbar im Auftrag, den Unter-Officiös zu corrigiren — hat sich das Absatzgebiet für wichtige Erzeugnisse des Gewerbestandes und der Landwirtschaft, das bisher in vielen Fällen auf die unmittelbare Nähe des Entstehungsorts beschränkt war, über das gesamte Reichsgebiet ausgedehnt. Zahlreiche Industrien und Gewerbegebiete verdanken dieser Erweiterung des Absatzgebietes ihre Entstehung oder den Aufschwung ihrer Entwicklung. Für eine große Zahl von gewerblichen Erzeugnissen, von Lebensmitteln zc. ist dem unmittelbaren Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten der Weg geebnet und der die Waare vertheuernde Zwischenhandel entbehrlich gemacht worden. Es haben sich Bezugsquellen eröffnet, welche früher der Höhe der Portofolien wegen nicht ausgeführt werden konnten. Naturproducte, welche früher am Orte ihres Entstehens gar keinen oder nur geringen Werth hatten, bilden jetzt einen lohnenden Erwerb für die das Einfammeln besorgende arme Bevölkerung. Bei einer erheblichen Zahl von Nahrungsmitteln hat der Vertrieb sich lohnender gestaltet, z. B. bei Fleisch, Wurst, Butter, Käse, Speise, Früchten, geräucherter und marinierten Fischen, Obst, Weintrauben zc. Von den unter der Herrschaft des Tarifes ins Leben getretenen Industriezweigen ist die Herstellung von Mädeln und Kisten für den Postverkehr hervorzuheben. Auch die Gütererzeugung hat diesem Tarife wesentliche Förderung und mannigfache Erleichterungen zu verdanken. In Postpaketen werden Rohproducte nach Gegenden mit niedrigen Arbeitslöhnen geschickt, um dort zu Waaren verarbeitet zu werden; hierbei kommen die Hausindustrien der Südtiroler und Weberer (Spitzen, Gardinen, Webwaaren, Fäulen) der armeren Gegenden eine vermehrte Arbeitsverhältnisse zugewandt. Von Fabrikzeugnissen, deren Produktion seit Einführung des mäßigen Einheits-tarifs sich beträchtlich gesteigert hat, sind Wäsche, Schuhwaaren, Hüte, Kleiderstoffe, Zigarren, Presshefe besonders zu erwähnen. Hierbei ist zu bedenken, daß der Einheits-tarif namentlich auch den Versandt an Muster- und Auswahlfendungen und dadurch die Herstellung neuer Verbindungen begünstigt, ein Umstand, welcher für kleinere Geschäfte und für Anfänger, von Wichtigkeit ist.“

Aus vorstehenden offiziellen Ausführungen kann man erkennen, welchen Schaden ein auf der Steuerwürde, wenn es nur nach ihm ginge, namentlich auch in Frankfurt, gut thun, auf der Suche denken, die eine Steuer einbringen, die Summe zu die Summe, die sie — ausbringen kann. Steuern Mark jährlich mehr, wächst uns nach der Annahme der Mittelsvorlage kein Regen mehr ab. Aber man muß diese 60 Millionen aufbringen, daß sie nicht nur schwache Schultern nicht belasten, sondern auch daß sie dem Reiche nicht indirekt noch weit größere Lasten aufbürden, als selbst die 60, 100, 120, 150 Millionen, welche Herr Miquel wahrscheinlich zu haben wünscht.

Internationaler Arbeiter-Kongress.

Zürich, 5. August 1893.

Ein sehr reges Leben und Treiben ist seit heute früh in dieser Stadt zu bemerken. Mit jedem Eisenbahnzuge treffen Delegirte zu dem internationalen Arbeiter-Kongress ein, der morgen im Saale der Tonhalle zusammentritt. Der Kongress verspricht äußerst zahlreich besucht zu werden. Etwa 700 Delegirte aus allen Weltgegenden sollen bisher angemeldet sein. Aus Deutschland sind bereits gegen 70 Delegirte eingetroffen. Auch an interessanten Persönlichkeiten wird es nicht fehlen. Es sind u. a. bisher eingetroffen der Freund und Kampfgenosse des verstorbenen Karl Marx, der Rektor der Sozialdemokratie Friedrich Engels und der Redacteur des nach Aufhebung des Sozialistengesetzes eingegangenen „Sozialdemokrat“ Eduard Bernstein, sowie die Tochter von Karl Marx, Frau Marx-Abeling mit ihrem Gatten aus London. Frau Marx-Abeling ist eine interessante junge Dame, welche die deutsche, französische und englische Sprache vollständig beherrscht, so daß sie auf den internationalen Arbeiter-Kongressen ein hohes Ansehen genießt und als Hauptüberseherin fungirt. Im Weiteren ist der weiland Handelsminister der Pariser Kommune, Leo Frankel aus Paris eingetroffen. Ein ganzer Sagentkreis umweht den äußerlich ganz unheimlich aussehenden Mann. Als blutjunger Goldschmiedehelfer durchwanderte Frankel Oesterreich, Deutschland, Frankreich und England. Sehr bald schloß er sich der Sozialdemokratie an und schon als 24jähriger junger Mann wurde er von der Pariser Kommune-Regierung zum Handelsminister ernannt. Er wurde nach dem Sturz der Kommune beschuldigt, den Befehl zur Inbrandsetzung des Louvre gegeben, sowie die Pariser Kommunisten bei ihren Kämpfen gegen die Versatler befehligt zu haben. Es gelang ihm jedoch rechtzeitig zu entkommen. Einige Jahre später wurde er aber in einer Vorstadt Wiens, woselbst er unter falschem Namen als Sprachlehrer lebte, entdeckt und verhaftet. Die österreichische Regierung beschloß, Frankel an Frankreich, woselbst er zum Tode verurteilt war, auszuliefern. Allein Frankels Vater, Arzt und Stadtverordneter in Budapest, wandte sich beschwerend an die ungarische Regierung. Letztere reklamierte inselgedessen ihren Unterthanen. Frankel wurde daraufhin nach Budapest „abgegeben“, und nachdem er dort eine Zeit lang im Gefängnis zugebracht, ohne angeklagt zu werden, in Freiheit gesetzt. Seit mehreren Jahren lebt Frankel wieder in Paris und zwar als Mitarbeiter der „Bataille“ und Correspondent verschiedener sozialdemokratischer Zeitungen. Somit ist Frankreich verhältnismäßig schwach vertreten. Dem Vernehmen nach sind die Führer durch die bevorstehenden Wahlen zur „Chambre des députés“ zum Theil verhindert, auf dem Kongress zu erscheinen. — Die jüdisch-deutsche Arbeiter-Sektion von Nordamerika hat den Redacteur der in jüdisch-deutscher Sprache erscheinenden Arbeiter-Zeitung Cahon in Newyork zu dem Kongress entsandt. Diese Sektion setzt sich hauptsächlich aus den aus Ausland vertriebenen jüdischen Arbeitern zusammen, die deshalb eine eigene Sektion bilden und eine eigene Zeitung haben, weil sie lediglich die jüdisch-deutsche Schrift lesen können. Die Leute sollen auch eine sozialdemokratische Literatur in jüdisch-deutschen Lettern besitzen. Ferner ist der österreichische Arbeiterführer Dr. Viktor Adler (Wien) eingetroffen. Dem Vernehmen nach haben auch die augenblicklich sich im Streik befindenden englischen Bergarbeiter einen Delegirten entsandt, um die moralische und materielle Hilfe des Kongresses anzurufen. Aber auch aus Rußland, Polen, Serbien, Rumänien, Ungarn, Böhmen, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, sowie selbstverständlich aus England und Nordamerika sind zahlreiche Delegirte eingetroffen.

Aus Deutschland sind bisher eingetroffen: die Abgeordneten Bebel, Liebknecht, Singer, v. Vollmar, Vitz, Grillenberger, Richard Fischer (letzterer Abgeordneter des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises), Bod (Gotha), Stadthagen, Schuhmacher, Herbst, Ulrich (Offenbach), Schippel, Wurm, Stadtv. Mehner (Berlin), Schriftsteller Knautsch und die Schriftstellerin Frau Klara Zeitlin (Stuttgart). Letztere ist Delegirte für Berlin. Aber auch an Opposition dürfte es auf dem Kongresse nicht fehlen. Ich bemerke, außer verschiedenen anarchistischen Delegirten, deren Zulassung zweifelhaft sein soll, den einem Eremiten gleichenden, ehemaligen holländischen Abgeordneten Domela Nieuwenhuis aus dem Haag, der bekanntlich auf dem letzten internationalen Arbeiterkongress in Brüssel mit Liebknecht eine heftige Feinde hatte.

Ferner ist der Redacteur des „Sozialist“ Gustav Landauer und der Drucker dieses Blattes, der bekannte Führer der unabhängigen Sozialisten, Wilhelm Berner aus Berlin eingetroffen. Auch eine Reihe weiblicher Delegirter bemerkt man. Der Verhandlungssaal macht den Eindruck einer Kirche. Die große Orgel, die man oberhalb der Estrade erblickt, trägt dazu bei, den erwähnten Eindruck zu erhöhen. Der Saal der Tonhalle ist nämlich ein bekanntes Konzert-Etablissement. Zahlreiche Tapezierer, Maler, Gärtner u. s. w., selbst-

verständlich sämtlich Genossen, sind in diesem Augenblick noch aufs lebhafteste beschäftigt, den Saal zweckentsprechend auszumäulen. Längs des ganzen Saales liest man in 16 Sprachen, wobei auch die jüdisch-deutsche Schrift nicht fehlt: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch.“

Die Verhandlungen werden morgen, Sonntag (Vormittag) behufs Konstituierung eröffnet werden. Nachmittags findet ein Festzug durch die Stadt und alsdann unter freiem Himmel auf dem Kantonschulplatz die Begrüßung statt, — wenn Jupiter pluvius dem Kongress nicht etwa zürnen sollte. — Die eigentlichen Verhandlungen werden am Montag Vormittag beginnen und sollen am Sonnabend den 12. d. Mts. beendet werden. — Auf der Tagesordnung stehen: 1) Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages. 2) Gemeinsame Bestimmungen über die Maßfeier. 3) Die politische Taktik der Sozialdemokraten, a) Parlamentarismus und Wahltagtation, b) direkte Gesetzgebung durch das Volk. 4) Stellung der Sozialdemokratie im Kriegsfalle. 5) Schutz der Arbeiterinnen. 6) Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften. 7) Internationale Organisation der Sozialdemokraten. 8) Verschiedenes.

Nach dem Kongress halten die Eisenbahnarbeiter, Schneider, Schuhmacher, Holzarbeiter, Textilarbeiter, Metallarbeiter und Guttmacher internationale Genossenschaftskongresse hier selbst ab.

Durch den Telegraphen werden uns noch folgende Nachrichten übermitteln:

Zürich, 6. August. Zur Eröffnung des Sozialistenkongresses fand heute ein Festzug statt, an welchem sich etwa 8000 Personen beteiligten. Darauf folgte auf dem Kantonschulplatz ein großes Meeting, bei welchem von dem schweizerischen Delegirten Greulich, dem belgischen Volkers, dem englischen Popson, dem deutschen Bebel und dem italienischen Turati Ansprachen gehalten wurden. Die deutsche und die schweizerische Gruppenversammlung beschloßen heute Abend, die „Unabhängigen“ nicht anzuerkennen. Die letzteren werden hiergegen an den Kongress appelliren.

Zürich, 6. August, Abends. Der internationale Kongress der Metallarbeiter wurde heute in Anwesenheit von etwa 250 Delegirten eröffnet. Die Begrüßungsrede wurde in französischer, deutscher und englischer Sprache von dem Vorsitzenden des Züricher Ausschusses gehalten.

Politische Tagesübersicht.

— 8. August.

Die „Wöln. Ztg.“ hat sich bemüht, festzustellen, wie die schweizerischen Behörden sich gegenüber den vor Ausbruch des Volkkrieges zwischen der Schweiz und Frankreich von Schweizern abgeschlossenen Lieferungsverträgen gestellt haben. Wie das Blatt zuverlässig erübrt, ist von den Schweizer Behörden auch nicht der geringste Vollnachschuß bewilligt, vielmehr ausnahmslos jeder Antrag auf Vollrückvergütung abgelehnt worden.

Ein bedeutendes Berliner Getreidehaus hat an den russischen Finanzminister Witte die telegraphische Anfrage gerichtet, ob es wahr sei, daß Rußland beschützige, auf Contracte mit deutschen Firmen den Grundlag vis major in Anwendung zu bringen. Der Minister erwiderte telegraphisch, daß hierüber die Civilgerichte auf Grund der contrahirten Bedingungen zu entscheiden hätten.

Offiziell wird mitgetheilt, die russische Regierung beabsichtigt auch den finnländischen Zolltarif Deutschland gegenüber um 50 pCt. zu erhöhen.

Für Monopole befeuert sich wiederum die „Konserv. Monatschrift“ in einem Artikel, in dem es heißt: „Für uns hängt die vielberufene noch offene Deckungsfrage, das heißt die Frage nach der Aufbringung der Kosten für die Heeresverfärbung auf engste mit der sozialen Frage zusammen. Während man jetzt umherirrt und einen Gegenstand nach dem andern als Steuerobjekt emporschleibt und wieder fallen läßt, ließe sich in trefflichster Weise die Sorge für die Arbeiter mit der Sorge für die Finanzen kombiniren, wenn man sich nur zur Herstellung einer Reihe von Monopolen entschließen und diese dann nicht allein von fiskalisch-kapitalistischen, sondern von sozial-politischen Gesichtspunkten aus organisiren und leiten wollte. Warum nicht vor allem die Verstaatlichung des gesammten Steinkohlenbergbaues? ... Warum nicht Branntweinmonopol? Tabakmonopol? Warum nicht Streichholzmonopol? Es fendet uns ein Streichholzfabrikant, Herr Schwüning, eine kleine Schrift „Steuer oder Monopol“, die er im Jahre 1890 hat erscheinen lassen. Verfasser führt darin den ziffermäßigen Nachweis, daß allein das Zündholz-Monopol dem Reiche jährlich rund 30 Millionen Mk. einbringen könnte. Und wie viel mehr können die anderen bringen! Und wie wohlthätig können sie in sozialer Richtung wirken, weil die Vertheilung des Gewinns zwischen Arbeiter und Unternehmer viel gerechter zu Gunsten der Arbeiter erfolgen kann, als in der Privatindustrie, und der Unternehaber auch wieder noch der Staat ist, dessen Gewinn der Gesamtheit zu Gute kommt.“ — Warum bei diesen Monopolen stehen bleiben? Man verstaatliche doch gleich alle Betriebe, und der sozialistische Staat ist fertig.

Die drei Programmpunkte der eben begonnenen Frankfurter Finanzministerkonferenz sind nach der „Nordd. Allg. Ztg.“: Beschaffung der finanziellen Deckungsmittel für bekannte und von keiner Seite bestrittene und zu befreiende Bedürfnisse des Reichs, ferner eine im Interesse aller Theile beruhende Stabilisirung des finanziellen Wechselverhältnisses zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten, sowie gleichzeitig eine Vereinbarung über die auf die Dauer der Zeit unbedingt erforderlich werdende Tilgung der Reichsschuld.

Zur englischen Bergarbeiterbewegung. Die Besitzer der Kohlengruben in Northumberland lebten es ab, die von den Arbeitern geforderte 16prozentige Lohnerhöhung zu bewilligen.

Dagegen haben dem „Standard“ zufolge die Besitzer der Kohlengruben in Wales und Monmouth eingewilligt, die Löhne der Bergarbeiter um 14 pCt. zu erhöhen. Die Arbeit werde demselbst wahrscheinlich Dienstag wieder aufgenommen werden.

Ein schönes Kulturfest wurde am Sonntag in Griechenland begangen, indem der Kanal von Korinth eröffnet wurde. Die neue Wasserstraße ist von hoher Bedeutung für den Verkehr des Abendlandes mit dem Orient, da sie die Fahrt um mehr als eine Tagereise abkürzt. Der Kanal, den Xerxes von Korinth zu durchstechen, ist mindestens 2000 Jahre alt; aber der Mangel an Arbeitskräften und zweckmäßigen Maschinen hatte die Ausführung desselben verhindert. Bei der feierlichen Eröffnungsfeier hielt der König eine Ansprache, worauf die Königin zum Zeichen der Eröffnung ein quer über den Kanal gespanntes Band durchschnitt. Die Nacht des Königs, „Sphalerion“, an deren Bord sich der König mit der künftl. Familie, das diplomatische Korps, die Minister und der General Zürr befanden, passirte den Kanal als erstes Schiff. Demselben folgten vier von dem Prinzen Georg kommandirte griechische Torpedoboote, ein russisches und ein englisches Kriegsschiff, sowie mehrere griechische Passagierdampfer mit den übrigen Gästen.

Island.

* Berlin, 8. August. Der Kaiser trifft Dienstag Vormittag in Helgoland ein.

— Die in Dresden ihren ersten Kongress abhaltenden Ritter des Eisernen Kreuzes Deutschlands haben sich zu einem Bunde vereinigt. Sitz des geschäftsführenden Ausschusses ist Berlin, der Vorstand besteht aus zwölf Mitgliedern; Vorsitzender ist Oberstabsarzt Dr. Klein-Berlin.

— Der Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten hielt am Sonnabend in Berlin seine dritte Hauptversammlung ab. Der Verbandszahlmeister Funk erstattete auf dieser den Bericht über die Gesamtanlage und die Tätigkeit des Verbandes, in welchem er zunächst die unbestimmte Stellung der Postassistenten und die Vertheilung ihrer Forderungen auseinandersetzte. Er betonte, der leitende Grundlag müsse für den Verband auch ferner sein, daß er sich stets auf dem gesetzlichen Boden zu halten habe, und seine Mitglieder jeden Konflikt mit den vorgelegten Behörden zu vermeiden hätten, ferner daß jedes Mitglied sich tadelloser Dienstführung zur Pflicht zu machen habe. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist nach dem Bericht des Verbands-schriftführers von 3470 auf 3820 gewachsen, die Abonnementzahl der Verbandszeitung ist von 4300 auf 4800 gestiegen. Die Verwaltungskosten wurden auf rund 6000 Mk. angegeben. Der Baarumlage des Verbandes betrug im ersten Halbjahr 1893 schon 79,000 Mk., die eingegangenen Gelder 61,978 Mk., wovon nur 11,985 Mk. Beiträge waren. Die Versammlung erklärte sich mit verschiedenen, von ihren Delegirten in einer vorbereitenden Sitzung gefaßten Beschlüssen, die besonders die Gründung einer Krankenkasse und die Schaffung eines Dispositionsfonds für die Hinterbliebenen von Kollegen betreffen, einverstanden. In den Vorstand wurden gewählt: Rahmski, Vorsitzender; Gieseler, 2. Vorsitzender; Kelsenheim, 1. Schriftführer; Fischbach, 2. Schriftführer; Stricker, Buchhalter; Liebig, Registrator; Funk, 1. Zahlmeister; Zwanowsky, 2. Zahlmeister; Schubert, Kühnau, Reindke, Beisitzer.

— Der Verbandstag der städtischen Grundbesitzer-Vereine wurde in Gegenwart von Vertretern der Regierung und der städtischen Behörden unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Strauß in München eröffnet. Rechtsanwält Dr. Günsburg erstattete den Jahresbericht, der eine günstige Entwicklung des Verbandes feststellt. Delegirte aus den meisten größeren Städten Deutschlands sind anwesend.

— Der Eisenbahnverkehr in Cholerazeiten. Auf Grund der während der vorjährigen Cholera-Epidemie gemachten Erfahrungen und mit Rücksicht auf die Verhandlungen der internationalen Cholera-Conferenz zu Dresden hat die Cholera-Commission unter Vetheiligung von Reichs- und Staatscommissaren eine Prüfung der aus Anlaß der Cholera angeordneten Maßnahmen vorgenommen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfung hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten die im vorigen Jahre eingeführte Dienstverweigerung für die

Eisenbahnbeamten, betreffend Maßnahmen im Eisenbahnverkehr bei Choleraepidemie, nebst allen zugehörigen Anlagen aufgehoben und durch eine Reihe von Grund- sätzen für die Einrichtung des Eisenbahnverkehrs in Cholerazeiten und drei denselben beigefügten Anweisungen ersetzt. Es ist daraus ersichtlich, daß bei aller Vorsicht doch alle unnötigen Erschwerungen und Belästigungen, denen der Eisenbahnverkehr im vorigen Jahre vielfach unterworfen worden, vermieden werden sollen. Die wichtigsten der Grundsätze sind folgende: Von den Gesundheitsbehörden wird den Eisenbahnbestimmungen mitgeteilt, welche Stationen mit den erforderlichen Krankentransportmitteln versehen sind und eine geeignete Krankenunterkunft bieten. Auf allen diesen „Kranken- Uebergabestationen“ ist von der Eisenbahnverwaltung auf die Bereitstellung der erforderlichen Räumlichkeit zur vorläufigen Unterbringung von Erkrankten Bedacht zu nehmen. Bei Annäherung der Cholera an die Grenze werden auf den Zoll-Revisions-Stationen des Grenz- gebiets, wo ein erheblicher Zutritt von Reisenden aus dem von der Cholera ergriffenen Lande stattfindet, Ärzte bei der Ankunft der Züge ständig anwesend sein, um an den Cholera-Erkrankten oder der Er- krankung Verdächtigen ihre Hilfe anzubieten zu lassen. Eine Untersuchung aller Reisenden ist nicht die Auf- gabe der Ärzte; doch haben sie bei der Zollabfertigung eintretenden Falles über die Nothwendigkeit der Des- infektion von schmutzigen Wäsche u. s. w. Entscheidung zu treffen. Im Innern des Landes findet beim Aus- treten der Cholera eine regelmäßige Untersuchung der Reisenden nicht statt; es werden jedoch dem Personal die Stationen bekannt gegeben, auf denen Ärzte so- fort erreichbar und zur Verfügung sind. Ist während der Fahrt ein Reisender erkrankt, so ist er der nächsten Uebergabestation zu übergeben, wenn er dies wünscht oder wenn sein Zustand eine Weiterbeförderung un- thunlich macht. Verlangt er seine Reise fortzusetzen, so ist die ärztliche Entscheidung darüber, ob der Reisende weiterbefördert werden darf, auf der näch- sten Station, wo ein Arzt anwesend ist, einzuholen. Will der Erkrankte den Zug auf einer Unterweges- station vor der nächsten Uebergabestation verlassen, so ist er hieran nicht zu hindern. Der Zugführer hat aber dem diensthabenden Beamten der Station, auf der der Erkrankte den Zug verläßt, Meldung zu machen, damit der Beamte, falls der Erkrankte nicht bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe auf dem Bahnhofe, wo er möglichst zu isoliren ist, bleiben will, seinen Namen, Wohnort und sein Abfertigungsquartier feststellen und der nächsten Polizeibehörde mittheilen kann. Weitere Grundsätze handeln von den Maßregeln, die zur Sicherung der übrigen Reisenden, zur Desinficirung der Wagen u. s. w. erforderlich sind. Eine Beschränkung des Eisenbahngesäfts und Güterverkehrs findet abge- sehen von besonders ergangenen Ausfahr- und Einfahr- verböten, nicht statt. Eine Desinfection von Reise- gepäck und Gütern findet künftig nur bei Reisegepäck auf besondere Anordnung der Ärzte, bei Gütern nur bei solchen Gegenständen statt, die nach Ansicht der Orts-Gesundheitsbehörde als mit Choleraerkrankungen be- schmutzt zu erachten sind. Briefe und Correspondenzen, Druckfachen, Bücher, Zeitungen, Geschäftspapiere u. s. w. unterliegen keiner Desinfection.

Ein recht mittelalterliches Ver- hältniß hat kürzlich das Kammergericht für die Angestellten auf Gutsbezirken konstatirt, indem es dieser Tage entschied, daß ein Gutsinspektor mit zum Gutsbesitzer gehöre und den Bestimmungen der Gesin- denordnung unterliegt. Ein Inspektor Senelbach, der bei einem Rittergutsbesitzer v. Rahn in Stellung war, gerieth mit diesem wegen einer geringfügigen Ursache in Streit, wobei er von dem Gutsbesitzer mit Titulaturen, wie „dummer Junge“ und „Schalksopf“ belegt wurde, und von ihm sogar verlangt wurde, den Herrn v. Rahn „gnädiger Herr“ anzureden. Das Ergebnis des Streites waren gegenseitige Beleidigungsklagen. Hier- bei wurden von den ersten Instanzen beide zu Geld- strafen verurtheilt. Der Gutsbesitzer hatte von Anfang an den Einwand gemacht, daß der Inspektor überhaupt nicht klagbar werden könne, da er zum Gutsbesitzer gehöre, und nach der Gesin denordnung das Gutsbesitzer- gerichtliche Genugthuung fordern könne, wenn es die

Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Zorn gereizt, und von dieser mit Scheltworten und geringen Thätlichkeiten behandelt werde. Das Kammergericht hat denn auch thätlich im Sinne dieses Einwandes entschieden und den Gutsbesitzer gänzlich freigesprochen. Das Urtheil ist ergangen nicht etwa im vorigen Jahr- hundert, sondern am 3. August 1893.

Ausland.

Frankreich. In der vielerörterten Angelegenheit der gefälschten Aktien, mit denen die Boulangeristen in der französischen Deputirtenkammer unter anderem den Beweis erbringen wollten, daß Clemenceau ein eng- lischer Agent wäre, ist nunmehr das Verdict der Ge- richtsbehörde gefällt worden. Das Schwurgericht ver- urtheilte Norton zu drei Jahren Gefängniß und 100 Francs Geldstrafe, Ducrot zu einem Jahr Gefängniß und 100 Francs Geldstrafe. Außerdem wurden beide solidarisch zu einem Francs Schadenersatz verurtheilt, gemäß dem Antrage Clemenceaus als Civilläger. — Großes Aufsehen erregt in Paris etwa 200 Seiten starke Flugblätter, in welcher der kürzlich entlassene Generalsekretär des Direktors der öffentlichen Sicher- heit Dupas erzählt, daß er nachher von Duboulet und Ribot beauftragt war, sich mit Arton in Ver- bindung zu setzen, um ihn zur Herausgabe seiner Papiere zu bewegen; während die Minister in der Kammer feierlich behaupteten, sie thaten alles Mögliche, um Artons Habhaft zu werden, wußten sie immer ge- nau, wo er war, und sandten ihre Sendboten zu ihm, um mit ihm zu unterhandeln. Arton sagte ihm u. A., Floquet habe nichts für sich genommen, aber seinen Freunden 250,000 Francs von Panama anweisen lassen. Den Hauptklärmacher — Arton melde un- verkennbar Andreux — könnte man sofort unschädlich machen, denn er, Arton, habe die Beweise, daß er mit am stärksten bestochen war.

England. Die „Times“ meldet aus Berlin, in dortigen gut unterrichteten und einflussreichen Kreisen nehme man betreffs des voraussehbaren Ergebnisses der künftigen Handelsvertragsverhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Rußland einen sehr skeptischen Standpunkt ein. Das Verhalten des russischen Finanzministers Witte habe in Berlin nicht den Eindruck zurückgelassen, daß derselbe alle von Deutschland geforderten Konzessionen bewilligen werde. — Wie die „Times“ aus Alexandria meldet, hat der Sultan dem Khebid in Konstantinopel wissen lassen, daß alle wichtigen Fragen, welche das Verhältnis zwischen Egypten und England berühren, ihn selbst und nicht den Khebid angehen. Der Sultan möge billigen außerdem jede Störung des gegenwärtigen Regimes, welche durch das Eingreifen Egyptens her- beigeführt werden könnte.

Rußland. Nach der „Nowoje-Wremja“ findet der Besuch des russischen Gesandten in Toulon am 20. August statt. — Der „Wraßbanin“ weist auf die Thatsache hin, daß während der Ernte schon die Ge- treidpreise gefallen seien und macht die Regierung verantwortlich dafür, daß sie mit dem Zollkrieg nicht bis zum September oder Oktober gewartet habe.

Amerika. Die schlaue Yankee, welche die Chicagoer Ausstellung in Scene gesetzt haben, haben sich gründlich verrechnet. Europa ist so gut wie fern geblieben. Die paar tausend Europäer, welche hinüber- gingen, sind Aussteller, Juroren, Journalisten und ein kleiner Bruchtheil Vergnügungsfreier. England, Frankreich, Italien sind unter den Besuchern fast gar nicht vertreten. Deutschland tritt auch unter ihnen besonders in den Vordergrund. Nur an zwei Tagen des Monats Juli, dem größten amerikanischen Fes- tstag, und dem sogenannten schwedischen Tage stieg die Besuchsziffer bedeutend über 100,000. Am 4. Juli, dem berühmten Thanks Giving Day wurden 283,000 Besucher verzeichnet, immer noch bedeutend weniger als man erwartet habe. Am 20. Juli waren 120,000 Besucher.

Nachrichten aus den Provinzen.

Neufahrwasser, 7. August. (D. B.) In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend kürzte ein Unter- offizier der Fußartillerie in Neufahrwasser, der mit

zum Salukommando gehörte, welches während der Manöverzeit dort zurückgeblieben war, aus dem dritten Stock der dortigen Kaserne und fiel auf das vor derselben befindliche Steinpflaster. Der Tod trat augenblicklich ein. Ob die That beabsichtigt war oder auf eine Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist, läßt sich nicht feststellen, da kein Zeuge zugegen war. Die Leiche wurde in das Garnisonlazareth zu Danzig transportirt.

Altfele, 5. August. Da mit der Eröffnung der neuen Eisenbahn Marienburg-Wisnau die Personen- post zwischen Altfele und Christburg aufgehoben werden soll, so wird mit diesem Zeitpunkt auch die von Herrn Posthalter Thiel-Christburg hier unter- haltene Posthalterei aufgehoben werden. Ob dem- nächst zwischen Altfele und Budisch, wie solches in Aussicht genommen worden ist, eine Privat-Fahrtpost eingerichtet werden wird, darüber ist bis jetzt eine definitive Entscheidung von der Postbehörde noch nicht getroffen, doch hoffen die Bewohner, daß die geplante Einrichtung zur Ausführung kommt, damit sie wenigstens täglich einmal Reisegelegenheit von und nach Altfele erhalten.

Aus dem Verenter Kreise, 7. August. Die Roggenerte macht hier, von dem prächtigsten Wetter begleitet, gute Fortschritte. Die Erträge sind hier, den Verhältnissen angemessen, recht mittelmäßige, wenigstens weit bessere als die vorigen Jahres. Die Sommerernte verläuft zwar strichweise sehr, sind aber stellenweise auch recht versprechend. Die Vieh- preise stehen hier daher auch noch immer auf der bis- herigen Höhe, zumal ein Futtermangel nicht zu be- fürchten ist. Einige größere Besitzter haben sogar den landwirtschaftlichen Vereinen in den westlichen Pro- vingen das humane Anerbieten gemacht, Milchläde gegen Ueberlassung der Milch oder event. des Raubes durchzuwintern. Diese Angebote werden sicher recht reichlich ausgenutzt werden.

Krojante, 7. August. Zur Abhaltung ihres Sommerfestes machte die hiesige freiwillige Feuerwehr in ihrer Uniform unter Vorantritt einer Musikkapelle einen Uebungsmarsch nach der Kleinhöhe, wo sich die Mitglieder beim edlen Gerstenaste gütlich thaten. Nach erfolgtem Rückmarsch erwartete der Vorsitzende, Herr Kaufmann Vander, die Mitglieder zu neuem Festhalten an den Sängungen der Wehr und schloß sodann seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf der Herr Bürgermeister Hafemann den Berlin in seiner politischen Bedeutung feierte. — Eine un- liebsame Störung wird unsere Schule von der zweiten Hälfte dieses Monats ab erfahren, da der Lehrer Waldhelm zu einem 6-wöchentlichen Zeichenkurs nach Berlin und der Lehrer Splittköber zu seiner 10- wöchentlichen militärischen Ausbildung einberufen worden sind. — Infolge der vom Plätower Krieger- verein an den hiesigen Verein ergangenen Einladung zu der am 3. September d. d. stattfindenden Fete des Sedanfestes wurde in der gestrigen General- versammlung des hiesigen Kriegervereins beschlossen, an gedachtem Feste in corpore Theil zu nehmen.

Schloppe, 6. August. Wie hier selbst bestimmt verlautet, soll zwischen zwei Herren aus der Umgegend ein Duell stattgefunden haben. Jedenfalls muß das Rencontre aber ohne schlimme Folgen verlaufen sein. — Nunmehr hat sich hier selbst ein antiseimischer Verein konstituirte. Derselbe zählt gleich bei der Gründung ca. 40 Mitglieder. Zum Vorsitzenden wurde der Kaufmann Quast, zum Schriftführer der Hofmeister Wolf und zum Mandanten der Bäder- meister Lübbe gewählt. — Die städtischen Körper- schaften haben nach langem Zögern nun endlich be- schlossen, das Gehalt des neu angustellenden Bürger- meisters von 1200 auf 1500 Mk. zu erhöhen. Hoffentlich gelangt der Posten nun, nachdem er seit Jahresfrist erledigt ist, bald zur Besetzung.

Rosenberg, 6. August. Wie ich berichtet habe, erhielten bei der Füllenschau am 15. Juli allein aus der Distrikt Garnaun sechs Besitzer Prämien für Füllen, welche Remonten zu werden versprochen. Dieser Tage hat der Herr Oberlandesmarschall Graf Gehndorf von dem Besitzer Hermann Schneider in Garnaun einen von demselben aufgezogenen dreijährigen

schwarzbraunen Vollbluthengst für den Preis von 2500 Mk. zu Geschäftszwecken angekauft. — Unter den Pferden des Gutsbezirks Langenau ist die Influenza ausgebrochen. — Für Schneidemühl sind in den Ort- schaften Bornitz 13,30 Mk., in Rosenau 10,35 Mk. gesammelt worden.

Aus dem Kreise Carthaus, 5. April. Der Knecht des Försters Dufay in Schneidewind wurde, als er ein Getreidefeld abmähte, von einer Kreuzotter in die Wade des einen Fußes gebissen. Ein zweites Exemplar wurde von der Senle durchschnitten. Die ersten und wirksamsten Gegenmittel, wie Ausschneiden und Ausbrennen der Wunde konnten wegen Wider- stand des Knechtes dagegen nicht zur Anwendung ge- langen.

Bodgorz (bei Thorn), 6. August. Durch den russisch-deutschen Zollkrieg wird auch unser Ort in nicht unempfindlicher Weise betroffen. Vor Jahren war Bodgorz der Hauptmarkt für russische und pol- nische Schweine, Tausende dieser Vorstücker wurden jährlich hier verhandelt und dann mit der Bahn ver- sandt. Dieser Geschäftszweig hörte auf, als vor etwa zehn Jahren die Reichsregierung das Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland erließ. Damals errichtete Herr Walendowski hier selbst ein neues Unternehmen. Er kaufte in Polen bezw. Rußland gepökelte Schweinseiten auf, räucherete dieselben hier und versandte dann die fertige Waare weit über unsere Gegend hinaus. Herr W. hat zum Trocknen und Räuchern die besten Einrichtungen getroffen, seine Waare ist bestens bekannt, sein Verand an Speck hat wöchentlich über 50 Centner betragen. Seine Abschlässe in Rußland macht Herr W. in den Monaten März, April und Mai, Lieferung erfolgt nach Bedarf. Auch in diesem Jahre hat Herr W. in den genannten Monaten gegen 900 Centner abgehandelt und hierauf erhebliche Vorrisse gezahlt. Bei den Abschläffen hat Herr W. nicht auf die erhöhten Zölle rechnen können. Abnehmen muß er die Waare, wenn er seine Vorrisse retten will, sollte er aber bezwungen werden, den um 50 pCt. erhöhten Zoll zu entrichten, dann würde er einen so großen Schaden erleiden, daß sein ganzes Geschäft in Frage gestellt werden könnte, zumal Herr W. bereits Abschlässe nach außerhalb für Lieferung von ge- räuchertem Speck u. s. w. gemacht hat, wobei er auch die 50 pCt. Zuschlag noch nicht hatte in Berechnung ziehen können. Herr W. ist deshalb beim Reichs- kanzler eingekommen, ihm die Zollerböschung für solche Waaren zu erlassen, für die er nachweislich in Ruß- land vor dem 24. Juli abgeschlossen hat.

Ostern, 7. August. Vom dem 2 Uhr 22 Min. nachmittags Ostern in der Richtung nach Thorn verlassenden Personenzuge sind heute kurz vor Berg- feld gegen 21 Stück Rindvieh überfahren und getödtet worden. Nach einem halbstündigen Aufenthalten, der zur Reinigung der über und über mit Blut bespritzten Maschine benutzt wurde, konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Die getödteten Rinder im Werthe von mindestens 4000 Mark gehörten zu dem Gute Katharinenhof des Justizrathes Mangelndorf in Grauburg.

Kreis Friedland, 8. August. Ein schwerer Un- glücksfall hat sich in R. zugetragen. Bei dem Besitzer F. wurde Stroh von der Tenne auf das Mistfach gebracht. Ein Knecht, welcher oben das Stroh abnahm, stürzte auf die Tenne und zwar so unglücklich auf die mit den Spitzen nach oben stehende Heugel eines unten stehenden Knechtes, daß die Enden der Gabel unter den Augen weit in den Kopf des Unglücklichen eindrangen. Nach einer halben Stunde gab dieser seinen Geist auf.

Königsberg, 7. Aug. (R. S. B.) Der Königs- berger Ruderclub hielt am Sonntag Nachmittag ein Wettrennen ab, das einen äußerst antizipirten Verlauf nahm. Gegen 2 Uhr erfolgte an der Grünen Brücke die Ausruf der Clubbste: „Valdur“, „Gubrun“, „Siegfried“, „Erna“ und „Möve“, welche von den dort auf den Dampfern „Germania“ und „Gepres“ versammelten Festtheilnehmern mit einem dreifachen: Hupp, Hupp, Hurrah! begrüßt wurden, um dann im Schlepptau der Dampfer nach dem Ruder-

Kleines Feuilleton.

*** Soziale Lyrik im alten Aegypten.** Er- greffend klingt aus grauer Vorzeit ein Lied in unsere Tage herüber, das von der düsteren Menschen- Noth predigt und das da zeigt, wie das Elend alle Wand- lungen der Zeit und der Menschen überdauert. Es ist im 14. Jahrhundert vor Christus entstanden und schildert die Lage der Arbeiter unter Ramses II. von Aegypten. Die „Zeh. Bg.“ entnimmt das einem Buche von Macdonald über Aegypten und Assyrien. Das Lied lautet deutsch folgendermaßen: „Ich habe den Schmelz bei seiner Arbeit gesehen, am offenen Schlunde seines Ovens, — er hat Hände wie ein Protobill und ist so schmutzig wie Fischschlamm. — Die verdichtenden Handwerker, welche den Meißel führen — haben sie mehr Ruhe, als der Bauer? Ihr Feld ist Holz, welches sie schützen, ihr Gewerbe ist das Metall: selbst in der Nacht werden sie geholt — und und sie schaffen ihr Tagewerk hinaus — sogar in der Nacht ist ihr Haus erleuchtet — und sie machen. — Der Steinmetz sucht Arbeit an allen möglichen harten Steinen. — Wenn er die Ausführung seiner Aufgabe vollendet hat — und seine Hände müde sind, ruht er wohl? — Er muß von Sonnenaufgang an auf dem Bauplatz sein, selbst wenn ihm Knie und Rücken zu brechen drohen. — Der Barbier rasirt bis tief in die Nacht. — Um etwas zu essen zu haben und bei Seite legen zu können — muß er von Haus zu Haus eilen — seine Kunden auf- suchen — er muß sich und seine beiden Hände ab- arbeiten, um seinen Magen zu füllen — es gilt wie vom Fongt, der allein ist ihn, der ihn sammelt. — Der Färber: Seine Hände riechen übel — sie haben den Geruch fauler Fische — die Augen fallen ihm zu vor Müdigkeit — aber seine Hand rasirt nicht — mit dem Ordnen der Fänge — er verabscheut alles Tuch. — Der Schuster ist sehr unglücklich — und klagt be- ständig — er hat nur sein Leder zu nagen — seine Gesundheit ist die eines verendeten Fisches.“

*** Zum Sumpfe ertrunken** sind Dienstag früh in Berneuchen, Kreis Oberbarnim, drei Schweinern im Alter von 18, 13 und 11 Jahren. Sie hatten die Kühe zur Weide getrieben und bestiegen ein Boot, um das auf dem Sumpfe üppig wachsende Gras, das ein gutes Viehfutter ist, auszureißen. Hierbei ist das Boot umgeschlagen, und alle drei Schweinern versanken in dem Sumpfe. Vater und Mutter der Unglücklichen waren nach Berlin gefahren, wo die Mutter einen Verkaufstand in der Markthalle in der Budower Straße hat. Nach seiner Rückkehr erfuhr der Vater von dem Unglück, das ihm alle Kinder mit einem Schlage geraubt hat. Die Mutter wurde durch den Drabt von dem traurigen Ereigniß in Kenntniß gesetzt.

*** Die erste Ersteigung des Aconquija durch einen deutschen Gelehrten.** Unser Landsmann Rudolph Haupt, Geologe des Museums in La Plata, berichtet der in Buenos Ayres erscheinenden deutschen La Plata Post aus Andalgalá unterm 12. Juli, daß es ihm gelungen sei, als erster den mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Aconquija in der Provinz Catamarca zu besteigen. Als Mitglied der vom Museum in La Plata ausgesandten Expedition hatte er die Aufgabe, den geologischen Aufbau der Gebirge zu erforschen. Der Monat Juni war der Gipfelgruppe des Aconquija gemeldet. Nachdem Haupt mehrere Besteigungen in dieser Gruppe aus- geführt, gelang es ihm endlich, einen der Hauptgipfel zu erklimmen. Er schreibt darüber: „Das Kamp- ment, von dem aus ich die Besteigung unternahm, lag im Osten des Gipfels auf 4600 Meter Meereshöhe. Die Höhe der Spitze selbst konnte ich leider nicht bestimmen, da der Spiritus des Hypsometers trotz einständiger Bemühungen nicht brennen wollte. Lange hat die Höhe auf 5400 Meter bestimmt, nach meiner Schätzung ist sie aber mindestens 5600 Meter. Es war ein hartes Stück Arbeit, in steilem Gerölle steile Halben bergan zu steigen und dann über Schneefelder, deren Oberfläche hartes, glattes Eis ist, zu gehen; mein in der Schweiz so oft erprobtes „Eis- pickel“ that auch hier seine Schuldigkeit. Was aber den Aufstieg besonders erschwerte, war der orkan- artige Sturm aus Westen, der mir in fürchterlichen Stößen Eis und Schnee ins Gesicht trieb und mich oft zwang, mich auf den Boden zu legen und mit den Händen fest an das Gestein zu klammern, um nicht vom Grat hinuntergeschleudert zu werden. Die so gefährdete Brust- und Athembeklemmung, hier bekanntlich Puna genannt, bildete kein Hinderniß — sie zwang mich wohl, langsam zu gehen, aber ich fühlte keinerlei Symptome irgend eines körperlichen Leidens, wie Kopfweh, Schwindel u. s. w. Nur das beschleunigte Athemholen meinte mich daran, daß ich mich in einer so hohen Höhe befinde; es ist harte Arbeit, in so dünner Luft große körperliche Anstrengungen zu machen, allein eine kräftige deutsche Lunge und ein festes deutsches Herz vertragen schon einen Puff — und so stieg ich denn weiter — immer höher und höher. Ich habe bei allen meinen Be- steigungen den Einfluß der Luftverdünnung auf mein Körper scharf beobachtet; ich werde später etwas über die Puna publiziren. Außer Lungen und Herz haben die Kniee viel zu arbeiten. Nach fünfständigem harten Ringen gegen Sturm, Puna, Geröll, Schnee und Eis gelangte ich am 5. Juni um 3 Uhr Nach- mittags auf den Gipfel des Aconquija. Ich hatte die deutsche und die argentinische Fahne bei mir. Beide ließ ich eine kurze Weile neben einander wehen, dann errichtete ich einen Steinmann, übergab seiner

Obhut eine leere Blechdose mit den Daten der Be- steigung, deckte ihn mit der argentinischen Flagge zu und trat nach etwa zehn Minuten den Rückweg an, die deutsche Fahne mit mir nehmend — da dieselbe mich noch auf andere Gipfel begleiten soll. Ein argentinischer Peon war mein einziger Begleiter; derselbe trug einen Theil des selbstverständlich sehr geringen Gepäcks. Aber alle hundert Meter wurde der Wiedermann schwach, d. h. er erklärte, daß er unmöglich mehr weiter könne. Inzwischen — die Ver- sicherung, daß ich seine Gratifikation erhöhen würde, verließ ihm glücklicherweise immer wieder neue Kräfte. So stiegen wir auf von Stufe zu Stufe; verpach ich höheren Lohn, so stieg auch mein wackerer Peon wieder höher, bis wir auf diese Weise endlich glücklich oben waren. Das Resultat dieser Besteigung, welche ich im Sommer auf jeden Fall wiederholen werde, ist in wissenschaftlicher Beziehung sehr interessant; denn ich entdeckte Moränen, Beweise vom Vorhanden- sein ehemaliger Gletscher, und zwei kleine Gebirgs- seen auf einer Höhe von beiläufig 4700 Meter. Auch eine sehr zahlreiche und interessante Mineralien- sammlung, darunter Edelmetalle, habe ich zusammen- gebracht und eine Sammlung von Fossilien aus der geologischen Formation der Aconquija-Gruppe. Eine Tagereise westlich von Catamarca und zwei Tagereisen nordwestlich von Paso Grande bestieg ich den Cerro del Rincon (5800 Mtr.) und konnte dessen vulkanische Natur endgültig feststellen. Der Krater hat einen Durchmesser von 1 1/2 Kilometer. Die Aussicht auf der Spitze des Aconquija und des Cerro del Rincon war großartig — unbeschreiblich. Es gelangen mir einige gute photographische Aufnahmen.“

*** Die Hosen des Carl von Craven.** Es ist eine bekannte Sache, daß „Swells“ stets gerne mit aufgetrempelten Hosen gehen, die Straße sel schmutzig oder nicht. Aber ihre Kreise sind im Augenblick in große Aufregung darüber versetzt, ob der Carl of Craven, der jüngst in New-York eine amerikanische Erbin zum Altar geführt, bei dieser Feierlichkeit seine Hosen aufgeschlagen getragen oder nicht. Einer Sache von solcher Bedeutung haben sich die amerikanischen Zeitungen natürlich sofort angenommen und ver- öffentlichten darüber spaltenlange Artikel und Inter- views mit allen Autoritäten in solchen Fragen. Mr. Ward Mc Allister, der Salomon Amerika in allen Erquickungsfragen, hat als seine Meinung niedergelegt, daß Lord Craven wohl mit aufgetrempelten Hosen zur Kirche gefahren, aber wohl nur vergessen habe, die- selben vor der Trauungszeremonie herunterzuschlagen. Obwohl also solcher Autorität zufolge Alles nur ein Zufall und keine tiefdurchdachte That des Lord war, hat der männliche Theil der New-Yorker Gesellschaft sich doch entschlossen, fortan bei allen feierlichen Ge- legenheiten am Tage die Hosen aufzutrempeln, und

Einige wollen der neuen Mode auch bei Diners und auf Bällen folgen, was jedenfalls wieder die extra- bogantesten Strumpfmuster mit sich führen würde.

*** Ein Jahrvorjahr verheiratet.** In Ziom- bolja (Banat) feierten der uralte Johann Szatmari und seine Gattin dieser Tage bei voller Gesundheit das seltene Fest der hundertsten Jahrestage ihres Ehestandes. Die jetzige Generation kennt die Welt seit jeder als solche, wie sie heute sind, seit einem Weltjahrzehnter zählt man sie zu den Greisen und doch haben sich die Weiden das Wenige, was sie zum Leben brauchten, noch bis in die allerletzte Zeit durch ihrer Hände Arbeit erworben. Jetzt sind sie aber schon vollkommen erwerbsunfähig, und da auch von ihrer ganzen Verwandtschaft keine Seele mehr am Leben ist, so hat der Ziomboljaer Gemeinderath in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem hochbetagten Ehepaar ein ausreichendes Obdengeld anzumessen.

Literarisches.

§ Mit dem soeben erschienenen ersten Hefte der illustrierten Oktav-Hefte von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) beginnt ein neuer Jahrgang dieser außerordentlich beliebten und weitverbreiteten illustrierten Familienzeitung. Trotz der großen Menge ähnlicher Unternehmungen hat es diese prächtig ausgestattete Oktavausgabe seit ihrem Erscheinen verstanden, sich die Gunst des Leser- publikums in allen Kreisen zu gewinnen durch die große Reichhaltigkeit und vornehme Gediegenheit des darin Gehobenen. Das vorliegende Heft enthält zu- nächst die interessanten Ansätze zweier vielversprechen- den größeren Erzählungen: „Der blonde Adjutant“ von Osterloh und „Die Teufelin von Jovisti“ von Marco Brochner. Von den anderen mannigfaltigen Artikeln seien noch erwähnt: „Sulden und das Baher- denmal“, „Franzshad“, „Neufreilich und Ungeheuer“, „Aus dem Verbrecheralbum der Berliner Polizei“, „Eine Wanderung nach den Ostseeabern“ u. A. m. Viele treffliche Illustrationen bieten eine hochwill- kommene Erläuterung zu den verschiedenen Artikeln, und vollendet ausgeführte Kunstbeleggen gereichen dem stattlichen Hefte, das um den billigen Preis von 1 Mark in jeder Buchhandlung zu haben ist, zum ganz besonderen Schmucke. Wer eine Unterhaltungs- zeitschrift zu besitzen wünscht, die geeignet ist, die Ruhestunden in angenehmer und förderlicher Art auszufüllen und das ganze Jahr hindurch sich stets als ein wahrer Hausfreund bewährt, dem empfehlen wir aus eigener Ueberzeugung ein Abonnement auf die illustrierten Oktav-Hefte von „Ueber Land und Meer“ auf das wärmste.

platz bei Hofstein abzugeben. Da eine Beteiligungs- auswärtiger Vereine nicht erfolgt war, so gestattete sich der Wettkampf mehr als eine Übung für die Clubmitglieder, um gegebenen Falls auswärtige Herren beschicken und dort mit Erfolg konkurrieren zu können. Am ersten Rennen beteiligten sich die beiden Biederer Dutzigerrennböte: „Wöbe“ und „Erna.“ Vom Start bei Wehrdam kündete gegen 5 Uhr ein Kanonenschlag den Beginn des Kampfes an. Bald darauf kamen die genannten Ruderböte an. In Sicht, voran die „Wöbe“ (Besatzung: Herford, Grabowski, Scherer, Werner, das Steuer führte Giesebius), die auch mit zwei Bootslängen Vorsprung das Ziel bei Hofstein passierte. Der ruhige sichere Ruderer dieser Crew verdient alle Anerkennung. Der zweite Gang führte die Biederer „Balbur“, den Doppelspinner „Siegfried“ und das Zweierrennböte „Gudrun“ an den Start. Gudrun (Besatzung: Toussaint, Zeitmann, Steuer-Paul) übernahm bald die Führung und ging mit circa zwei Bootslängen als erstes durchs Ziel, dann „Siegfried“, dem im gleichen Abstände der „Balbur“ folgte. An das eigentliche Wettrudern reichte sich zur allgemeinen Befriedigung ein sogenanntes „Schiffersfesten“ von Clubmitgliedern und darauf ein ebenso amüsanter „Wannrennen“ in Waschküchen, das so lange fortgesetzt wurde, bis sämtliche Teilnehmer im Wasser lagen, aus dem sie dann vom Dampfer „Insel“, der als Startboot diente, aufgefischt wurden. Eine Ueberraschung eigener Art brachte das Finale. Anscheinend getrieben einige Schwimmer mit den die umhergeschwimmenden Geräthe aufnehmenden Fischern in Streit, der damit endete, daß das Boot mit seinen Insassen, die sich später als kostümierte Clubmitglieder entpuppten, kenterte. Um den durch- näßten und im Wasser abgekühlten Sportsmen Gelegenheit zum Trockenwerden und zur Wiedererwärmung zu geben, wurde in Holzstein ein Kästchen entriert, nach dessen Beendigung um 39 Uhr die Rückfahrt nach hier erfolgte. Nach glücklicher Landung an der Abfahrtsstelle begab sich die Corona in den „Kron- prinzen von Preußen“ zur Abhaltung eines Sommerfes- te. **Weidenburg, 5. August.** Ein schreckliches Unglück hat den Gutsbesitzer Herrn R. auf C. betroffen. Die vier Kinder desselben hatten von dem Strauche rote Beeren gepflückt und gegessen, nach deren Genuß sich alsbald Vergiftungssymptome einstellten. Das älteste Mädchen, welches die heilige Schule besuchte, ist bereits gestorben; die anderen Kinder liegen schwer krank darnieder. — Im Dorfe Liffalen wurden einer Wittib Frau C. Bierlinge, 2 Knaben und 2 Mädchen geboren. Zwei der Kinder sind gestorben. — Gestern Morgen brach bei dem Wirth in Roggenhausen Feuer aus, welches in kurzer Zeit Wohnhaus, Stall und Scheune vernichtete; es wurde nichts gerettet, da B. mit seiner Familie auf dem Felde war; der Arbeiter G. aus G. soll den Brand aus Rache angelegt haben.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland. **9. August: Mäßig warm, wollig, Gewitter- lust, Strichregen. Lebhaft windig.** **10. August: Wolfig mit Sonnenschein, warm, schwül, Strichregen. Lebhafter Wind an den Küsten.** **11. August: Wolfig, warm, angenehm. Strichweise Regen.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 8. August.

* [Personalien aus der Post- und Tele- graphen-Verwaltung.] Uebertragen, probeweise: dem Postinspector Thunsdorff aus Elbing eine Post- inspektorstelle für den Bezirk der Ober-Postdirektion in Kiel, dem Ober-Postdirektionssekretär Williger aus Frankfurt a. O. eine Kassirerstelle bei dem Postamt I in Elbing und dem Postsekretär Fuhr aus Danzig eine Buchhalterstelle bei der Ober-Postkassette in Arnberg. Angestellt: der Postassistent Helmke in Dirschau und der Postwärter Anders in Kulm als Postassistent. Verleßt: die Postassistenten Glang von Rodgorz nach Großzunder und Lüdtke von Stuthof nach Untanno.

* [Subdirektor der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.] Herr Hauptlehrer Spiegelberg von der Altstädtischen Knaben-Schule ist die Stelle als Subdirektor der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule als Nebenamt übertragen worden, und wird demselben für seine Amtsführung in dem in der Burgstraße gelegenen Gebäude ein jährliches Gehalt von 1000 Mk. gewährt.

* [Die Liedertafel.] veranstaltet nächsten Donner- stag, den 10. August, ein Vocal-Concert in Engli- sch-Brünnen.

* [Liederhain.] Ein großes Vocal- und Instru- mental-Concert, veranstaltet vom Gesangsverein Lieder- hain, findet am Sonntag, den 13. August, in Vogel- sang statt. Das Instrumental-Concert wird von der hiesigen Stadtcapelle ausgeführt.

* [Gewerbeverein.] Wie wir hören, beabsichtigt der Gewerbeverein am kommenden Sonntag für seine Mitglieder und deren Damen eine interessante Fahrt zu machen. Der Morgenzug 7 Uhr 25 Min. soll die Teilnehmer nach Dirschau führen, dort bestiegen sie einen eigenen Dampfer der Gibsons'schen Mhederei und fahren nach Siedlersfähre, — eine Fahrt die Weichsel hinunter, welche wohl wenige Elbinger gemacht haben werden. Dort wird ausgegessenen, um die Durchsichtarbeiten in Augenschein zu nehmen. Da im Laufe des kommenden Winters der Kanal bereits voll Wasser gelassen wird, so ist jetzt die beste Gelegen- heit, die interessantesten Anlagen zu sehen. Nach- dem dort in der Cantine ein Mittagessen eingenommen ist, fährt derselbe Dampfer die Teilnehmer nach Neu- sätze und von dort über See nach der Westplatte. Ein etwa zweistündiger Aufenthalt dort am Kaiser- stege und den Wälen bietet viel des Sehenswerthen von wo um 7 Uhr 14 Min. die Rückfahrt per Eisen- bahn angetreten wird. Die Fahrkosten für die ganze Fahrt werden 4 Mk. betragen und die Teilnehmer werden sich, wenn das Wetter günstig ist, ein eigenartiges Vergnügen verschaffen können. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce.

* [Der Reinertrag des Bagars.] in Schiffs- lingen sind eingenommen rund 4200 Mk. belaufen. Es dank dem Entgegenkommen des Herrn Diebes beim Aufstellen der Buden voraussichtlich nur eine Ausgabe von 450—500 Mk. gegenüberbleiben wird.

* [Die Leipziger Sänger] im Gewerbehaus hatten gestern wieder guten Besuch und ernteten mit einzelnen Vorträgen recht vielen Beifall. Ein hervor- ragendes Interesse nahm das Auftreten des Sängers in Anspruch, der seiner „Fidel“ recht ansprechende Töne zu entlocken wußte.

* [Vor dem versammelten Gemeinde-Kirchen- rath] von St. Marien hielt Herr Lehrer Wilms von hier, welcher ebenfalls zu den auf die engere Wahl gestellten Bewerber um die Kantorstelle an der St. Marienkirche gehört, gestern, nachdem derselbe um 5 Uhr Nachmittags in der Kirche sein Orgel-Probe- spiel abgelaufen hatte, Abends in der Aula der höheren Mädchenschule seine Dirigenten-Probe ab, welche in der Aufführung resp. Einübung zweier Chöre mit dem reichlich besetzten Kirchenchor und einem von ihm selbst auswendig vortragenen Klavierstück bestand.

* [Versammlung des Vereins praktischer Zahnärzte.] Am 12. und 13. August hält der Verein praktischer Zahnärzte der Provinzen West- preußen und Posen seine dritte Versammlung in Danzig ab. Die Tagesordnung ist den Mitgliedern bereits zugegangen und verspricht eine Fülle wissen- schaftlich interessanter Vorträge und Demonstrationen praktischer Neuheiten. Vorträge sind angemeldet von den Zahnärzten Fleischer u. Mercks-Danzig, Dr. Klement-Bromberg und Abraham-Königs.

* [Westpreussischer Fischerei-Verein.] Den foeben veröffentlichten Mittheilungen des westpreussischen Fischerei-Vereins entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug 91 corporative und 866 persönliche. An die Brutanstalten unserer Provinz wurden vom Verein vertheilt: 60,000 Lachs-, 199,000 Bachforellen-, 50,000 Nesselkarpel-, 28,000 Bachlabling-, 10,000 Mad- und Maränen- und 18,000 Forellen-Eier. Außerdem ist eine reiche Zahl von Fischbrut und Laichbrut durch Vermittelung des Vereins ausgelegt. Die Einnahme des Vereins betrug 12,887 Mk., der 12,568 Mk. Ausgaben gegenüber- stehen.

* [Einen großen Uebelstand] in unserem civilisirten Zeitalter bildet noch immer die Art und Weise des Schlachtens kleinerer Thiere, der Kälber, Schweine, Schafe etc. Während man vor dem Schlachten des Großviehes, welches man nicht so leicht bemächtigen kann, dasselbe durch einen Schlag vor den Kopf oder mittelst Schlachtmaske betäubt, entbehren die kleineren, deren Gegenwehr der Mensch nicht zu fürchten hat, dieser Wohlthat. So werden die Kälber beispielsweise, oft lange ehe der Schlächter kommt, an den Hinterfüßen aufgehängt und bleiben in diesem Zustande frei in der Luft hängen. Da der Kopf abwärts hängt und somit das Blut nicht aus dem Hirn entleert wird, so hat das Thier bis zum letzten Augenblick die volle Empfindung dieser furcht- baren Marter. Auch die Schweine sind oft den gräßlichsten Qualen preisgegeben. Da viele Schlächter — allerdings zumeist in kleinen Orten und auf dem Lande — der Meinung sind, daß „das Leben das Blut aus dem Körper treibt“, erhalten sie das Thier möglichst lange lebend, um das Ausbluten zu be- wirken. Dabei werden oft die raffinsten „Hand- werksvorteile“ angewendet. — Am gräßlichsten ist das Schlachten auf dem Lande durch die Besitzer selbst, die, des Schlachtens gänzlich unkundig, das Thier buchstäblich zu Tode martern. Dabei stehen oft ganz kleine Kinder, die sich kaum auf den Beinen halten können, um das Thier herum und sehen dem widrigen Schauspiel begierig zu. Welchen Einfluß ein solches langsames Martern auf die Volkssitten hat, ist wohl jedem Denkenden klar, und man braucht sich wahrlich nicht zu wundern über die vielen Rohheitsacte und die Angriffe auf das Leben von Menschen, die besonders in manchen ländlichen Gegenden in so erschreckender Zahl begangen werden. Es ist bekannt, daß Thierquälerei immer in unsäglichem Zusammenhang mit Mordlust und Ver- brechen gegen Menschenleben steht. Daher ist es auch begründet, wenn man die Schlachtfrage eine Frage der Volksmoral genannt hat. Der auf die Thierquälerei bezügliche Gesetzesparagraf trifft gemäß seiner Fassung leider nicht auf die oben erwähnten Thierquälereien beim Schlachten zu. Ist es doch vorgekommen, daß Schlächter freigesprochen wurden, die angeklagt und überführt waren, ein noch lebendes Thier abgehütet zu haben. — Um jedoch eine bessere Fassung dieses Paragrafen zu erwirken, hat der Verband der deut- schen Thierschutz-Vereine eine Petition an den Reichs- tag gerichtet, durch welche die Einfügung eines Para- graphen in das Strafgesetzbuch erzielt werden dürfte, durch welchen das Schlachten unserer Hausthiere ohne vorhergegangene Betäubung mittelst Kopfschlag oder Schlachtmaske bei Strafe verboten wird. Zweifels- ohne ist den meisten Menschen — besonders in den gebildeten Kreisen — bekannt, welche schreckliche Proje- duren mit dem Tödteten unserer Schlachtthiere verbunden sind: es wäre sonst unbegreiflich, daß ein solcher Zu- stand heute noch bestehen kann. Hier in der Schlach- tfrage kann Jeder in seinem Kreise wirken; viel könnten besonders die Geistlichen auf dem Lande und in den städtischen Gemeinden ortspolizeiliche Vorschriften zur Abstellung dieses schreienden Uebelstandes beitragen.

* [Von der Weichsel.] Vom oberen Laufe wird jetzt wieder fallendes Wasser gemeldet. Bei Thorn steigt es noch. Wasserstand gestern 2,84 über Null.

* [Folge einer Unvorsichtigkeit.] Der Wirth- schafter des Herrn G. in Koggenhausen kam vorgestern Abend, als er sich entkleiden wollte, beim Ausknöpfen der Chemisettknöpfe dem Wichte zu nahe, das Hemde saßte Feuer und Herr G. erlitt nicht unbedeutende Brandwunden. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

* [Schöffengericht.] In heutiger Sitzung wurde der hiesige Bierverleger Friz A d i k e, welcher im Jahre 1892 in seinem Geschäft in der Brückstraße Bier in Flaschen zum sofortigen Austrinken verkauft hatte, ohne hierzu die Erlaubnis zu haben, zu 75 Mk. Geldstrafe event. 15 Tagen Haft verurtheilt. — Wegen Mißhandlung mittelst einer Flache wird der Arbeiter Friedrich G e r l a c h aus Bangitz Colonie mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. — Der vielfach vor- bestrafte Schornsteinfeger August Ludwig D u a n d t von hier machte am 21. Juli cr. im Polizeigebäude großen Lärm und beleidigte auch die Beamten. Er wird deshalb zu 1 Monat Gefängnis und 2 Wochen Haft verurtheilt.

Bermischtes.

* Ein belgischer Hauptmann als Dieb. Das Ansehen des belgischen Offizierskorps wird schwer geschädigt durch die in Ostende erfolgte Verhaftung des Hauptmannes M. J. . . vom 1. belgischen In- fanterieregiment. Schon seit längerer Zeit gingen der Polizeibehörde Klagen zu von Bedagisten, denen wäh- rend der Badezeit größere Geldbeträge und Juwelen aus den Badafacen entwendet worden waren. Zwei mit Ueberwachung der Badafacen beauftragte Ge- heim-polizisten schöpften alsbald Verdacht gegen den Hauptmann J., wagten aber mit Rücksicht auf dessen militärischen Rang nicht ohne direkten Beweis gegen denselben vorzugehen. Sonntag Vormittag nun be- merkten sie, daß J. in einen Badafacen ein- drang, welchen soeben eine Dame zum Zweck des Badens verlassen hatte. In flagranti ertappt,

wurde Hauptmann J. sofort verhaftet und auf die Polizei geführt, wo sich alsbald auch die Dame ein- fand und angab, daß ihr 15 Francs aus dem Porte- monnaie gestohlen seien, nämlich ein goldenes Zehn- frankenstück mit dem Bild Napoleons auf der einen und einem schwarzen Fied auf der andern Seite, und ein durchlöcherter, silbernes Fünf frankenstück. Beide Geldstücke wurden auch in der Tasche des Haupt- manns vorgefunden. Der bedauerliche Fall erregt in Ostende um so größeren Aufsehen, als J. eine der bekanntesten Persönlichkeiten unter den Badegästen war. Man glaubt, daß die unselige Leidenschaft des Spielers den von seinen Vorgesetzten als überaus tüchtig geschätzten Offizier zum gemeinen Verbrecher werden ließ.

* Zum Brieftauben-Wettkampf Berlin-Wien erfährt der „Total-Anzeiger“, daß bisher in Wien im Ganzen 17 Tauben eingegangen sind. In Wien ist die Konkurrenz am Freitag Abend geschlossen worden, in Berlin am Sonntag Abend. In Berlin sind bis- her insgesamt nur 7 Tauben eingetroffen. — Am Sonnabend Nachmittag 1 Uhr 28 Minuten kam eine Herr Nieder in Charlottenburg gehörige, und am Sonnabend Abend in Berlin zwei weitere Tauben an. Bei der Preisvertheilung erhielt Herr Schmidt-Berlin den ersten Preis, die goldene Staatsmedaille, Herr Kraack-Charlottenburg den zweiten in Gestalt des vom Prinzen Heinrich gestifteten Pokals, Herr Nieder-Charlottenburg den dritten, eine Taube aus Silber gearbeitet in Lebensgröße, gestiftet von dem Prinzen Friedrich Leopold.

* Von einem Dampferunglück meldet das „Intelligenzblatt“ folgendes: Als sich am Sonntag Abend gegen 11 Uhr der von Köpenick nach Berlin fahrende Dampfer „Friedrich Wilhelm“ von der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“ der Haltestation „Hasselwerder“ näherte, wurden vom Wasser her laute Hilferufe laut, man schrie dem Bootsmann zu, der kurz zuvor ein längeres Glockensignal abgegeben hatte: „Halt, halt, ich ertrinke!“ In dem Augenblick, als der Dampfer sich dem Boot näherte, wurde das Boot an, daß dasselbe spurlos mit seinem Insassen in den Wellen verschwand. Die Aufregung der nach mehreren Hundert zählenden Passagiere über den unerhofften Vorfall war eine unbeschreibliche, aber da es stöckfinstere Nacht und ein Rettungsboot oder ein Rettungsboot nicht zur Stelle war, so mußte von einem Versuch, den Ertrinkenden zu retten, Ab- stand genommen werden. Der Dampfer blieb zwar später nicht weit von der Stelle, wo der Unfall passirt war, stehen, aber nirgend war eine Spur von dem Boot und seinem Insassen zu entdecken. Es muß daher angenommen werden, daß derselbe, des Schwimmens unkundig, untergegangen ist.

* Eine Erdschütterung in der Richtung von Südwest nach Nordost ist, wie englische Blätter melden, am Freitag Abend in der Nähe von Leicester verspürt worden. Die Erdschütterung trat unmittelbar nach einem heftigen Gewitter ein und dauerte nur fünf Sekunden.

* An den schwarzen Borden erkrankt ist ein Arbeiter aus Polen auf einem Gute bei Inowroslaw. Die Arbeiter des Gutes, welche mit dem Patienten in Berührung kamen, sollen geimpft werden. Von den Behörden sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

* Zur Cholera-Gefahr liegen folgende Nach- richten vor: Nach amtlicher Mittheilung sind am Sonnabend in Braila (Rumänien) fünf neue cholera- artige Erkrankungen und zwei Todesfälle vorgekommen. In Folge des Ausbruchs der Cholera in Braila werden die Provenienzen von der Donaumündung und der rumänischen Küste des Schwarzen Meeres bei dem Eintritte in den Vosporus in Kaval einer Beobachtung unterzogen. — Durch Verlegung des schwedischen Kommerzkollegiums sind neun Cholera- Observationsplätze an den Küsten Schwedens errichtet worden; die Quarantäne-Anstalt auf Känsjö und die Observations-Anstalt bei Köpstaad (Göthen- burger Schären) treten sofort in Thätig- keit, bei Ausbruch der Cholera in Dänemark noch die Observations-Anstalt auf der Insel Hoen (Sund), bei Ausbruch der Cholera in Rußland sieben Observations- Anstalten an der Ostküste, bei dem Ausbruch der Cholera in einem deutschen Ostseebahnen über alle Quarantäne- und Observationsanstalten. — Die belgische Regierung unterlagte einem russischen Dampfer, der 500 Auswanderer an Bord hatte, die Einfahrt in den Antwerpener Hafen, da etwa 450 der Auswanderer choleraverdächtig erschienen. — Der „Tribuna“ zufolge sind zwei von Neapel in Rom angekommene Personen unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt; eine derselben ist bereits gestorben. — Wie der „Times“ aus Alexandrien gemeldet wird, ist für die Provenienzen aus Neapel eine siebenstägige Quarantäne, die Kellereibauer einbezogen, angeordnet worden. — Nach einem Telegramm der „Post“ aus Warschau ist daselbst bei einer aus Posen zurückgekehrten Frau asiatische Cholera konstatiert worden.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreussischen Zeitung“. Berlin, 8. August. Wie verlautet werden die Vernehmungen aus den Provinzen über die Sonntagruhe im Gewerbebetriebe demnächst abgeschlossen.

— Der in weiteren Kreisen bekannte Schrift- steller Oskar Justinius ist in der Nacht von Sonntag zu Montag, 64 Jahre alt, in Bad Neuenheim gestorben.

London, 8. August. Der in New-York eingetroffene Dampfer, welcher vertrieben war und an der Nordküste Irlands zu scheitern drohte, hatte die chinesische Post an Bord, welche über die in Kanton stattgehabte Explosion des Pulverturmes berichtet. Durch die Explosion wurden 1000 Häuser zerstört und 5000 Menschen sind dabei verunglückt. Die Katastrophe ist die Folge einer Nach- lässigkeit der Soldaten, welche in der Nähe des Pulvermagazins ein Gegenstand anzün- deten. Das Feuer sprang auf die Magazine über und es erfolgte die Explosion. In Sil- marschen rückten nach der Katastrophe die Soldaten herbei, um die Opfer derselben zu begraben, resp. ihnen Hilfe zu leisten.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Königsberg, 8. August, — Uhr — Min. Mittag. (Von Borussia und Grothe, Getreide-, Wolle-, Mehl-, u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. loco contingentirt 57,00 „ Brief. loco nicht contingentirt 36,00 „

Berlin, 8. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	7,8	8,8
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,20	97,30
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,40	97,40
Oesterreichische Goldrente		96,63	96,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,60	94,60
Russische Banknoten		211,00	211,75
Oesterreichische Banknoten		163,45	163,50
Deutsche Reichsanleihe		107,75	107,63
4 pCt. preussische Conjols		107,50	107,63
4 pCt. Rumänier		82,20	81,80
Mariensb.-Matw. Stamm-Prioritäten		107,30	108,50

Produkten-Börse.

Cours vom		7,8	8,8
Weizen Sept.-Okt.	160,00	160,00	
Nov.-Dez.	161,20	161,20	
Roggen: Still.			
August	144,70	144,50	
Sept.-Okt.	145,70	145,50	
Petroleum loco	19,20	19,20	
Rüböl August	47,30	47,40	
Sept.-Okt.	47,30	47,40	
Spiritus Aug.-Sept.	33,60	33,60	

Königsberger Producten-Börse.

	5.	7.	Tendenz
	August	August	
Weizen, hochb., 125 Pfd.	146,50	146,50	vernachlässigt.
Roggen, 120 Pfd.	125,00	126,50	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	117,25	117,25	unverändert
Safer, inländisch	153,00	153,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	124,00	124,00	
Rübsen	—	—	

Danzig, 7. August. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): geschäftslos		
Umfang: — Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß		155
hellbunt		152
Transit hochbunt und weiß		126
hellbunt		124
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.		152,50
Transit		126
Regulirungspreis z. freien Verkehr		153
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedrig		
inländischer		130
russisch-polnischer zum Transit		94
Termin Sept.-Oktbr.		131
Transit		93,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr		130
Gerste: große (660—700 g)		135
kleine (625—660 g)		120
Safer, inländischer		160
Erbsen, inländische		130
Transit		105
Rübsen, inländische		—
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos		217

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 55,50 Br., — bez., pro August-September 55,50 Br., — bez., pro Sept.-Oktober 56,50 Br., — bez., pro September-Oktober nicht contin- gentirt 35,50 Br., — bez., pro August 35,50 Br., — bez.

Ruderbericht.

Magdeburg, 7. August. Kornzucker exkl. vo. 1 92 pCt. Rendement —, Kornzucker exkl. 88 pCt. Ren- dement —, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75. Melis I mit Faß 30,25. Ruhig.

Rauchen als Heilmittel bei Asthma!

Kein Mittel erzielt bei Asthma, Athemnoth, Bronchial- und Verschleimung, Keuchhusten und Bronchial-Katarrh einen so schnellen und sicheren Erfolg, wie „Joys Asthma-Cigaretten“. Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augen- blicklich gelindert. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Elbing durch Herrn Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur ächt mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. August 1893. Geburten: Arb. Gottfried Schwid- linsky 1 S. — Arbeiter Josef Proth- mann 1 S. — Former Paul Rahlhorn 1 S. Aufgebote: Zeugergeant Ferdi- nand Döring-Coblenz mit Bertha Klein- Elbing. Eheschließungen: Pfarrer Oskar Rahn mit Adele Herwig. Sterbefälle: Schuhmachermeister Carl Aug. Ferber 75 J. — Fabrikarb. Franz Quandt 1 S. 6 W. — Arbeiter Friedrich Pfahl 1 S. 8 T. — Ingenieur Bruno Heyn 1 S. 4 W.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Grummet- weide auf den Stadthofwiesen ist ein Termin auf Sonnabend, den 12. August cr., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Rathhause Zimmer Nr. 6 anberaumt. Elbing, den 8. August 1893.

Räumerei-Verwaltung.

Gebrauchte Packkisten

jeder Größe kaufen und erbitten Offerten Loeser & Wolff-Elbing.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasser- leitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten. Wasserfrage 32/33.

Vogelsang.

Sonntag, den 13. August d. Js.:

Vocal- und Instrumental-Concert,

unter gefl. Mitwirkung

des **Liederhains** und der **Stadtkapelle.**

Billets, 3 Stück für 1 Mk., sind vorher bei den Herren **Selekman, Friedr.-Wilhelm-Platz**, und **Gustävel, Alter Markt 19**, zu haben. An der Kasse beträgt das Entrée **50 Pfg.**, für Kinder 10 Pfg.

Anfang des Concerts **4 Uhr**, des Gesangs **5 Uhr** Nachmittags.

E. R. Korell.

Durch **Umbau** und **Erweiterung** meiner Geschäftsräume bin ich in den Stand gesetzt, allen, auch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen und der Concurrenz größter Städte entgegen zu treten.

Sch empfehle besonders:

Tafel-, Kaffee-, Wein-, Bier-, Liqueur-Service,
Bowlen, Vasen,
Jardiniären, Blumenschalen, Seidel, Krüge etc.
in geschmackvollster, größter Auswahl.

Max Kusch,
Heilige Geiststraße 19.

Berliner Viehcommissions- und Wechsel-Bank

Berlin C.

Königstrasse 37 und O., Städt. Schlacht-Viehhof.

Telephon-Anschluss: Amt V, No. 3059.

Wir übernehmen

den **commissionsweisen Verkauf** von Vieh aller Gattungen auf dem hiesigen

Schlacht-Viehhof

zum **Provisionsatz von 1 pCt.**

(ohne weitere Verkaufsprovision.)

Ebenso übernehmen wir die

Viehversicherung

zu den hier bestehenden Bedingungen und bekannten Prämiensätzen.

Wir besorgen

den **An- und Verkauf** von **Werthpapieren,**

ausländ. Noten

an hiesiger Börse, sowie die Ausführung sonstiger börsengeschäftlichen Transactionen in sorgfältiger und prompter Weise zu günstigen Bedingungen.

Gewerbeverein.

Sonntag, den 13. August d. Js.:

Vergnügungsfahrt

nach

Siedlersfähre und Westerpforte mit Damer.

Abfahrt per Bahn nach Dirschau 7 Uhr 25 Min. früh. Fahrt mit eigenem Dampfer nach Siedlersfähre, Westerpforte und nach mehrstündigem Aufenthalt dort nach Danzig.

Abfahrt von Danzig 7 Uhr 14 Min. Abends, Ankunft in Elbing 9 Uhr 21 Min.

Interimbillets zur Eisenbahnfahrt, Dampferfahrt und Mittagessen in Siedlersfähre zusammen für **5 Mk.** sind bis Freitag, den 11., Abends bei Herrn Buchhändler **Meissner** zu entnehmen.

Der Vorstand.

Liedertafel.

Donnerstag, d. 10. Aug. or-:

Vocal-Concert

in Englisch-Brunnen.

Die passiven Mitglieder nebst Familien werden dazu freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder zahlen 20 Pf.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rolfseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zähnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **General-Depositar Jul. Ansbittel, Düsseldorf.**

18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz-Käse e. M. 6 Nachn. Hofmann, Käsef. München.

Naturwein

100,000 Liter

Roth u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefern ich denselben in **Fässern von 25 Litern** an und Flaschen jedes beliebige Quantum

zu nur 50 Pf. pr. Liter

bei **600 Liter 45 Pfg.**

Jedermann erhält Proben gratis und franco zugefandt. Niemand veräußere diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an

Jean Plannebecker,
Karlsruhe in Baden.

unübertrefflich

Pianino von gebr. **Rosenkranz,**
Dresden, für **250 Mk.**
zu verkaufen **Alter Markt 18, 1 Tr.**

1. Ziehung der 2. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 7. August 1893, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 1000 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigelegt.
(Ohne Gewähr.)

124 (300) 205 442 48 550 (150) 638 93 729 66 74 90 92 947 60 1394
579 687 802 34 2114 226 45 69 301 436 99 764 906 55 3097 324 (150)
426 29 542 659 67 771 859 902 4124 37 78 327 576 603 32 (150) 37
955 5095 433 595 632 6071 119 307 85 436 50 540 834 92 932 72
7020 107 22 290 805 472 83 573 93 747 49 8004 52 151 287 896 916
9074 119 37 390 425 672 807 55 97
10020 24 620 69 719 27 860 11078 174 402 76 533 89 92 633 67
79 972 12611 18100 274 447 638 (150) 783 845 928 14996 207 518
623 973 83 5164 75 366 75 412 91 613 (150) 20 33 (200) 35 52 73
861 1632 79 229 345 420 593 746 895 17037 132 402 582 703 87
621 903 36 18027 108 387 431 77 529 49 895 65 917 65 19433 735
615 80 98
90047 115 232 377 495 592 890 21134 255 890 943 74 28077 175
201 398 47 413 591 625 770 876 964 90 20398 300 7 60 551 988 24019
110 78 292 39 369 476 592 677 887 25024 97 209 363 454 537 683 871
(150) 948 26141 644 86 896 913 27096 114 298 341 488 91 526 39
63 665 820 28060 270 388 437 48 723 98 840 29254 410 24 533 67
718 946 64
90025 471 84 348 519 958 93 31577 608 738 89007 19 91 98 327
49 445 647 83 791 874 39016 193 373 84 539 607 766 809 13 40 (200)
78 910 27 35 84213 56 (200) 810 415 510 681 84 709 97 926 52
83256 49 243 438 527 704 30 989 36097 307 12 712 76 802 22 96 935
71 87121 (150) 475 601 723 62 936 89001 84 337 530 918 29206 766
812 87 919 79
40023 46 157 375 (150) 650 70 743 916 41070 118 312 91 453 500
44 61 605 23 98 801 946 42090 484 576 772 844 88 42249 58 564
83 637 940 44039 65 (150) 393 416 31 533 707 93 912 451 222 422 64
654 710 26 40021 99 687 88 47022 25 127 63 113 (200) 445 59 64
553 627 760 919 53 79 49 48192 332 304 17 900 89 40080 84 25
109 252 308 115 19 640 54 886 917
50035 80 303 (150) 445 833 50 999 40 58 51138 39 295 400 (150)
16 715 75 52185 200 353 497 575 657 708 817 52083 96 202 5 333
49 445 647 83 791 874 39016 193 373 84 539 607 766 809 13 40 (200)
103 340 649 98 612 99 765 828 (150) 913 55169 243 333 455 657 310
59 56003 50 101 82 9 69 97 301 27 63 57044 155 343 5 8 619 33
767 64 845 62 59011 202 21 25 428 (150) 86 92 51 67 638 42 58 92 714
984 61 (150) 94 59170 287 555 658 705 893 46 934
60122 64 275 365 36 415 518 56 92 (150) 671 (150) 872 918 (150)
64 65 61170 623 28 508 18 993 62425 85 83 608 65 84 94 (150)
789 897 93087 232 372 421 559 663 797 839 64088 665 701 816 83
911 65089 193 289 375 413 644 62 73 612 742 955 80010 610 858
67226 81 319 80 408 529 711 945 69185 239 386 91 95 406 86 22 309
0004 63 334 64 461 526 59 766 89 71 (150) 26 30 64
70048 176 238 383 594 71027 629 87 607 68 72013 210 91 366
87 500 642 795 804 78192 568 (150) 864 969 95 74113 61 351 79 583
84 84 784 874 25 905 16 33 62 90 94 9435 631 733 455 94058 109
658 85 900 23 94 966 73 771 318 545 840 933 94 78004 73
127 284 320 78 485 (150) 659 878 83 70411 723 825 990
80132 61 64 248 69 98 376 416 18 92 90 778 893 963 78 80 81024
70 230 435 63 524 45 63 68 80 98 82146 241 887 971 88007 11 66
479 83 573 713 928 88 84036 39 74 297 337 513 44 (200) 74 733 53
974 85007 109 59 81 241 373 417 30 87 527 70 913 80016 106 22 27
225 59 969 925 41 87006 200 403 609 74 81 714 41 826 728 88124
208 372 507 634 58 716 63 866 920 89057 369 80 370 72 743 (150)
627 70
90229 375 451 555 701 804 998 91044 156 210 71 78 388 720 86
838 22005 98 99 182 554 68 753 56 863 99 867 72 86103 37 44 345
621 69 784 874 25 905 16 33 62 90 94 9435 631 733 455 94058 109
519 711 97 956 69 0631 55 121 22 357 500 605 76 740 (200) 71 917
75 07031 433 617 87 714 820 90007 61 72 267 314 66 57 57 746
827 68 920 32 49046 61 456 96 577 691 826 985
100709 864 90 933 96 101054 115 311 429 65 791 813 54 987
102184 (150) 321 401 21 515 99 117 67 82 85 (150) 97 102239 860
951 104254 92 604 792 105153 55 (150) 91 97 319 494 597 701 16
25 897 104013 108 42 254 87 308 94 482 566 616 85 69 107002 13
146 135 232 300 84 35 38 94 207 080 97 911 10839 454 411 124
109183 205 23 91 22 35 11 81 704 131 66
110211 337 57 632 743 8 3 (150) 66 11025 98 113 800 524 724
42 970 112352 (3000) 249 77 375 401 81 65 673 979 113303 7

Dankagung.

Bei dem am Sonntag, den 6. d. Mts., an der Schillingbrücke zum Besten der Kasse unseres Vereines stattgehabten Volksfeste sind wir in unseren, lediglich den allgemein bekannten Zielen des **Deutschen Nothen Kreuzes** dienenden Bestrebungen von **Behörden, Korporationen, Privat-Verjonen,** von dem **Fest-Comitee,** von der **Lokal-Press,** von der **Bevölkerung** aus **Stadt- und Landkreis Elbing** und von dem **Herrn Besitzer des Festlokals** in wahrhaft hingebender Weise unterstützt worden. — Bedinglich dieser Unterstützung verdanken wir denjenigen günstigen materiellen Erfolg, dessen wir bedürftig waren, um eine der wichtigsten lokalen Aufgaben des **Elbinger Nothen Kreuzes: Die praktische Krankenhause-Ausbildung** unserer, **bisher nur theoretisch vorgebildeten Freiwilligen Krankenpflegerinnen** nunmehr vollständig in's Werk setzen zu können. — Im Namen der großen nationalen, wie allgemein menschlichen Sache, die wir vertreten, fagen wir **Allen, an unserem Erfolge** **Beitheiligten** hiermit unseren wärmsten Dank!

Der Vaterländische Frauenverein für den Landkreis Elbing.

S. A. Die Vorsitzende:
Frau Emilie Schmidt-Zenzen.

Ein **grauer Wald** von Wittenfelde nach Elbing verloren. Gegen Belohnung abzugeben im **Börjen-Restaurant.**

Eine **Wohnung** v. 5 Zim., Kab., Entr., Wasserleitg., 1 Tr. hoch, ist zum 1. Okt. zu vermieten **Spieringstraße 22.**

1. Ziehung der 2. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 7. August 1893, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 1000 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigelegt.
(Ohne Gewähr.)

40 116 89 251 305 458 84 88 672 10 92 185 91 290 300 6 21 532
63 778 893 2063 200 11 254 56 739 8 872 3032 148 226 590 605 749
827 43 991 (200) 627 423 877 602 43 65 836 87 414 604 765 73 813
064 91 254 91 312 20 42 402 660 73 833 974 713 48 65 15 651 59
76 921 67 61 4078 257 322 554 636 83 707 93 951 9134 250 66 340
50 787 886 87 99
10165 259 327 55 593 95 686 824 994 11105 96 336 83 618 12202
344 96 425 654 670 717 89 901 22 13199 225 86 384 525 924 44 57
14000 35 126 232 539 779 15137 296 378 546 661 716 821 244 (150)
16064 65 (150) 294 385 (150) 401 38 44 508 11 933 74 17041 89 384
894 475 567 75 18267 410 674 84 761 854 19104 404 747 65
20018 18 318 52 538 495 663 609 755 2108 155 356 83 419 577
22004 172 (150) 85 253 441 61 510 619 70 87 743 80 820 56 925 27231
42 324 99 736 42 81 87 827 930 24057 75 352 440 (150) 658 7 00 986
25035 152 551 (150) 28095 46 151 27 508 17 632 40 81 911 33 74
27037 55 386 473 533 641 911 924 28236 220 87 398 674 835 901
29054 93 103 430 56 637 912
30170 320 434 696 96 734 67 819 27 60 965 90 81031 100 261 83
473 606 57 752 98 801 914 98 32044 69 218 396 891 91 707 35 (300)
83437 87 672 732 34069 461 71 77 835 353 83 177 605 655 822 506
15 58 26035 333 699 445 48 37001 74 198 24 93 501 449 56 81 54
704 801 5 50 80700 101 277 386 501 776 86 810 55 74 85 99 932 30013
822 74 647 54 707 30 857 951
40047 18 182 843 41074 159 82 88 237 50 83 91 322 498 543 674
77 42101 202 479 (150) 565 83 613 20 73 54 879 928 42 43181 206
87 363 458 708 22 47 912 96 44202 (150) 83 534 71 18 826 910
45045 147 233 47 344 712 16 85 823 919 46193 47 269 365 490 665
900 26 87 90 47273 341 474 576 600 87 770 937 43 82 48051 174
360 785 896 910 22 49189 49 612 77 917 913 43
50004 111 33 202 37 389 410 54 64 44 723 (5000) 37 74 948 89
51066 82 94 489 525 602 46 833 33 956 64 66 52050 205 89 432 588
650 83 748 87 76 99 77 82 825 477 601 749 51151 212 311 63 78
6 8 33 994 55003 245 485 776 964 56054 (200) 83 20 358 84 451
554 768 72 896 924 57089 149 93 (150) 304 413 500 58307 761 943
92 6886 409 15 42 96 73 809 949
60448 76 614 29 749 67 87 876 981 61267 94 335 435 538 84 603
793 866 919 49 60003 112 354 492 847 85 921 63029 137 38 200 89
414 67 85 290 434 600 428 548 637 861 999 65003 66 78 417 725
83 900 (300) 66215 18 469 673 94 785 67400 84 91 213 345 42
625 32 715 64 919 97 08049 163 276 301 743 46 866 931 89 60419
64 56 551 601 2 89 718 842 921
70000 151 295 354 654 772 852 919 71079 184 220 94 420 511 617
84 79 831 42 947 72310 95 428 694 762 54 49 944 73155 225 374
420 620 76 740 3 150 587 647 781 367 939 75050 86 (200) 163 20
56 323 455 74 713 58 88 964 76109 293 451 513 7 901 10 71068
(150) 416 524 31 627 717 78006 37 293 393 419 43 626 737 70115
657 667 779 846
80037 89 181 320 79 489 662 60 74 792 878 (200) 925 35 59 64 81089
448 610 764 801 940 83 82096 114 262 402 8 512 24 89 633 735 66
940 932 40 83064 140 (150) 71 224 66 378 527 47 849 54083 341 516
26 91 905 45018 225 50 64 367 646 757 (150) 64 86063 147 (0)
293 95 328 6 8 59 707 14 68 57128 56 485 892 70 660 (150) 48179
92 6886 406 561 629 801 5 989 89115 63 234 63 348 449 63 651 72
710 43
90102 65 232 85 425 82 734 61 91 999 91004 123 31 379 490 519
640 837 89 92032 53 276 315 520 751 833 923 (150) 93370 140 42 71
790 223 41 62 392 48 393 599 613 39 75 733 95333 76 103 494 556
626 929 9640 593 (200) 24 503 894 914 97105 318 705 74 911 29
47 98023 287 344 47 404 75 526 32 (150) 97 700 6 97 (150) 871 942
99020 88 235 90 305 40 469 603
100350 649 101055 79 306 466 89 (500) 840 65 967 102093 736
800 11 (150) 48 986 103192 224 89 335 41 439 631 65 621 58 943
104346 411 48 99 622 949 86 105156 63 248 69 84 73 631 783 812
76 931 106193 264 306 17 554 695 919 107117 418 60 562 785 848
920 74 97 108200 314 18 38 54 615 613 714 (200) 51 109109 89 255
(500) 62 454 955 90 91
110166 97 391 431 738 894 111077 264 368 800 973 115007 8

2. Ziehung der 2. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 7. August 1893, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 1000 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigelegt.
(Ohne Gewähr.)

114288 779 (150) 871 88 998 96 115294 370 480 695 788 860 994 96
97 110482 64 92 688 963 117048 91 130 65 202 8 (500) 645 78 88
119044 462 (300) 93 625 78 729 861 955 119137 61 262 90 476 780
980 92
1

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 185.

Elbing, den 9. August.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
41)

Weder ihre Tante, noch der Zirkel, der sich an dieselbe schloß, konnte eine Aenderung in Wanda's Herzen hervorbringen. Sie hatte die ganze Fülle der Wahrheit in sich aufgenommen, um nicht die Lüge zu verachten, die ihr hier, wenn auch in verführerischer Form, entgegen trat. Der Ernst des Lebens hatte sie erfasst und sie verabscheute die Trivoltät einer Gesellschaft, die sich als vorzüglich berechtigt anzusehen gewohnt war. Die Vorurtheile, welche in dem Hause ihrer Eltern von ihr aus angeborener Plektät mild und schonend beurtheilt wurden, fanden in ihren Augen keine Gnade mehr und sie griff dieselbe mit wunderbarer Schärfe und Klarheit an.

Der Ruf einer gewissen Exzentrizität, der ihr vorangegangen, mehrte sich nur dadurch, ohne daß sie in den Augen der schlesischen Aristokratie darum verlor. Man betrachtete die heiligste Ueberzeugung ihrer Seele als eine verzeihliche Laune, eine Liebhaberel, die man der schönen, interessanten Gräfin gern vergab, weil man nicht an den Ernst dieser Richtung glauben konnte. Es war ja nicht denkbar, daß eine Komtesse Selz, dem ältesten Adel angehörig, reich, hochgestellt, bezaubernd, sich wirklich für das Volk interessiren und ihre glänzende Stellung einer Chimäre opfern könnte.

Man ließ sie gewähren, wie in diesen Kreisen jede Neigung, selbst die verderblichste, ihren Platz findet, so lange sie nur als Spielerei betrachtet wird, als Unterhaltung pour passer le temps. Nur die rücksichtslose und wahre Leidenschaft, welche die täuschende Hülle sprengt, wird verdammt, weil sie die Form zerbricht, die der letzte Standpunkt dieser morischen Gesellschaft ist. Nicht die Verletzung des ewig Menschlichen, die Beleidigung der Kaste, des Standes und seiner Vorurtheile, wird streng geahndet und bestraft. Jede Verirrung ist erlaubt, wenn sie die vorgeschriebenen Formen beachtet und unter gefälliger und glänzender Maske sich verbirgt. Ueber der Menschheit und ihren Prinzipien und Gesetzen hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, deren Anschauung und Moral eine von der allgemeinen welt verschiedene ist.

Ähnliche Betrachtungen drängten sich der Seele Wanda's auf. Sie erblickte in dem Hause ihrer Tante neben den edlen Charakteren, die hier auch nicht fehlten, Frauen von zweideutigem Ruf, von anerkannter Trivoltät; sie wurden nicht allein geduldet, sondern auch bewundert, obgleich Jedermann von der Geschichte ihrer Verirrungen mit boshaftem Lächeln sprach. Sie fand hier Männer, deren Leben eine Kette von Thorheit, Spieler von Profession, Schuldenmacher, welche in den Händen der Wucherer schmachteten und selbst betrogen, zu Bettügereien ihre Zuflucht nahmen. Jener junge Graf unterhält eine Schauspielerin und ruinirte sich für sie. Er kaufte auf Borg von einem Wagenmacher eine Equipage, die er um bares Geld zu erhalten, für den sechsten Theil des Werthes verkleuderte. Dieser Baron war ein falscher Spieler, ein Verschwender und feterte täglich Orgien, sein freches Benehmen war weltbekannt. Nichtsdestoweniger wurden diese Leute in den Zirkeln der feinen Welt mit Auszeichnungen empfangen und behandelt, während der ehrenwerthe Bürger, der Gelehrte, selbst der Künstler sich ausgeschlossen sah und nur dann herangezogen wurde, wenn man seiner Dienste bedürftig war.

Selbst die Unterhaltung, welche hier geführt wurde, mußte sie immer mehr davon überzeugen, wie wenig sie in diese Kreise paßte. Wenn nicht die Mode, das Theater, Pierde und Hunde in Betracht kamen, so wurden die politischen Tagesereignisse und die hervorragendsten Persönlichkeiten in einer Weise abgehandelt, die jedes Gefühl in Wanda empörte.

„Man sollte diese Lumpenbunde insgesammt niederfartätschen lassen“, sagte ein Landjunker, als von der Steuerverweigerung die Rede war.

„Es sind insgesammt nur Spitzbuben, die den Kommunismus predigen. Wenn sich auf meinem Gute ein solcher Keel sehen läßt, schieß ich ihn zusammen, wie einen tollen Hund,“ bekräftigte ein Gutsbesitzer, plump wie Volsch.

„Wie ich höre, soll es hier in Breslau zum Kampfe kommen“, flüsterte ängstlich ein mageres Stillsfräulein. „Ich bin zwar sehr mittelaltig, aber ich könnte ohne Erbarmen das Blut der Kanaille fließen sehen.“

„Auf Ehre, mein Fräulein, es wird fließen, verlassen Sie sich darauf“, schrieb ein Offizier, „wenn es noch zur Attaque kommt! Wo meine Kerle hinhauen, wächst kein Gras. Seit drei

Tagen allarmirt, sind sie rablat und schonen kein Kind im Bardon."

Das Stiffsfräulein erröthete und kraute verlegen einem niedlichen Schöphündchen um die Ohren. „Denken Sie, Herr Lieutenant," rief sie im schmerzlichsten Tone, „meine süße Molly ist krank, ich fürchte, daß sie die Staube bekommt, sie hat keinen Appetit mehr, das arme Thier."

„O Schwefel in Milch," rief der Lieutenant mit einem Gesicht, als hätte er etwas äußerst Geistreiches und Zärtliches seiner Nachbarin gesagt.

„A propos, Herr von Berg," frug die Generalin einen ihrer Adjutanten, „wissen Sie schon, daß Binder sich für die Rationalversammlung erklärt?"

„Unerhört," sagte der Adjutant.

„Schrecklich!" rief die ganze Gesellschaft.

„Das kommt davon, wenn man solche Leute mit den ersten Stellen des Staates beehrt", bemerkte der plumpe Graf. „Ich habe ihm nie etwas Gutes zugetraut."

„Solche Parvenüs", rief ein alter Aristokrat, „passen gar nicht zu derartigen Stellen. Der Oberpräsident der Provinz muß nach meiner Meinung stets von gutem Adel sein. Nur dieser ist seinem König treu!" Bei diesen Worten warf sich der Graf wohlgefällig in die Brust.

„Die Frau Binder soll bereits im Geiste sich als Präsidentin der schlesischen Republik betrachten", meinte ein vergilbtes Fräulein.

„Nicht möglich."

„Ach! Sie ist ehrgeizig und besitzt Geist, wie man sagt."

„Und ist schön, sehr schön", raunte ein junger Offizier seinem Nachbar zu. Beide lachten laut.

„Wer spielt, wem ist eine Partie Ccarté gefällig?" rief die Generalin dazwischen, die Partien angetreten. Wanda spielte nicht. Sie saß in der Nähe des Flügels, neben ihr standen einige Offiziere, welche sie zu unterhalten versuchten.

„Grädige Komtesse scheinen heute sehr mißgestimmt", bemerkte ein Rittmeister, dessen Glück in der Breslauer Damenwelt genügend bekannt war, und der, des leichten Sieges müde, in Wandas Eroberung eine seiner würdige Aufgabe erblickte.

„Ich leide", antwortete die Gräfin, deren Wangen seit kurzem eine leichte Blässe zeigten, die ihr edles Aussehen nur vermehrte.

„Komtesse sitzen zu viel. Sie müssen ausreiten."

„Ich bin nicht gern zu Pferd."

„Wenn Sie sich ängstigen, so erlauben Sie, daß ich Sie begleite."

„Ich habe keine Furcht, jedoch eine gewisse Scheu, die mich jedesmal überkommt, wenn ich zu Pferde sitze und auf die niederblide, die neben mir zu Fuße gehen. Ich komme mir stolz und hochmüthig neben diesen vor. Ich glaube fast, daß ich mich selber überhebe, wenn ich hoch zu Roß auf die Welt unter mir schaue.

Ich ängstige mich, daß ich irgend Jemand weh thun und verletzen könne. Der Staub, den der Huf des Pferdes aufwühlt, der Schmutz, den es um sich spritzt, trifft und demüthigt den Vorübergehenden, und das würde mich schmerzen."

„Romische Idee! meine Gnädige, habe noch nie darüber nachgedacht."

„Ei, Sie sind auch ein Mann," lächelte Wanda, „der im raschen wilden Fluge durchs Leben eilt, ohne sich umzuschauen. Sie sind ein Soldat."

„Ja, und mit Leib und Seele. Ich wüßte wirklich nicht, was ich hätte werden sollen, wenn ich nicht zum Militär gegangen wäre."

„Ein Mensch."

„Ei, das ist ja nichts, das kann jeder sein," lachte der schöne Rittmeister in sorglos helterem Ton.

Wanda seufzte tief. Sie dachte an Dörner in diesem Augenblick.

„Also gnädige Komtesse reiten mit mir aus," bat der Rittmeister auf's Neue.

„Und wir begleiten Sie," riefen die Offiziere im Kreise.

„Wenn es heute keinen Skandal giebt, meine Herren," schrie ein alter Major, der an einem Spießbüsch saß.

„Das Volk ist feig und schlägt sich nur des Nachts," antwortete der Rittmeister.

„Meine Herren, ich bin mit bei der Partie," sagte die Generalin. „Ich reite als sauvo garde meiner schönen Nichte."

„Und wer bewacht die gefährliche Wächterin?" fragte ein alter Oberst indiskret.

„Spötter," schalt die Generalin und schlug nach ihm mit dem duffigen Handschuh leicht.

Die Partie zu Pferde wurde beschloffen, und Wanda konnte, ohne zu beleidigen, sich ihr nicht entziehen.

Die Kavalkade.

Es war ein trüber, düsterer Tag. Der Wind trieb die Schneewolken wie eine flüchtige Herde Lämmer vor sich her. Der Streit, der unten auf Erden unter den Menschen ausgekämpft werden sollte, fand auch am Himmel sein Abbild wieder. Kein blaues Fleckchen war zu sehen. Alles grau und finster, wie ein großend trübseliges Menschenangesicht, aus dem kein Strahl der Freude leuchtete. Dann und wann zerriß der Sturm das Gewölk, und die Fegen flatterten rings herum, ballten sich auf's Neue zu wunderbaren, unheimlichen Figuren, welche in jedem Augenblick sich verandelten. Dort streckte sich ein langes Ungethüm, wie ein Wolf mit aufgesperstem Rachen, allmählich dehnte sich der gewaltige Leib ins Unermeßliche, ringelte sich zum Schweif und ein geflügelter Drache flog grimmig über den Himmelsplan. Im Osten drohte ein Riese mit schwarzem Haupt und langem, weißem Bart, ein Windstoß riß ihn mitten durch und die getrennten Hälften wurden nach entgegengesetzten Enden hin gepetzt. Endlich löste sich der Groll in einem

wüßten Schnee- und Regenschauer auf, aber kalt und hart, halbgefroren, als seine, stehende Spitzen und Nabeln fiel die Fluth herab, ohne Erquickung und Trost, gerade wie Thränen, welche die Wuth entpreßt, die keine Lösung des gottmüßigen Schmerzes bringen.

Auf der Promenade standen die Bäume lach und nach, der November hatte ihnen die letzte Hülle abgestreift, das schöne grüne Frühlingskleid, und wie verhoffene Lumpen, die Niemand mehr aufheben mag, lagen die gelben, fahlen Blätter auf dem Boden, in den Koth getreten, so daß sie sich nicht einmal mehr aufzröffen konnten zum letzten Tanz, zum wehmüthig lustigen Mehraus, den der Herbstwind mit ihnen tanzt. Unbarmherzig packte der Sturm die nackten Aeste und schüttelte sie mit starker Hand, daß sie laut ächzten, als fühlten sie ihr Unglück innerlich, als hätten sie eine Stimme zur Klage, wie ein leidendes Menschenkind.

Die Sonne wagte sich auch nicht mehr hervor. Wie ein schlechter Freund hatte sie die Erde in ihrer Trübsal allein gelassen. Sie that, als lenne sie nicht mehr die Gespielen, mit der sie manchen Liebesblick gewechselt, als sie noch in voller Jugendpracht und Schönheit stand.

Erst in der Mittagszeit legte sich der Sturm. Der Himmel zeigte hier und da ein Endchen seiner blauen Farbe, und die Sonne blickte schüchtern und neugierig vor, als wollte sie nur durchs Fenster gucken, ob der alte Freund noch lebe, ohne es zu wagen, bei ihm einzusprechen wie in alter Zeit.

Auch die Menschen wagten sich wieder hervor, blieben an der Erde stehen und sammelten sich vor den Plakaten und den telegraphischen Depeschen, die in allen Farben hingen. Ein und der andere nickte sich voll Bedeutung zu und dachte oder sprach, heute geht es sicher los.

„Es geht los, es muß losgehen“, hieß der allgemeine Ruf im Volk. Die Spannung in den Gemüthern war so hoch gestiegen, die Aufregung so groß, daß eine That von allen Seiten in Sicherheit erwartet wurde. Etwas mußte doch geschehen, darüber waren die guten Breslauer alle einig, aber was? Ja wenn ihnen das ein Mensch hätte sagen können. Es gab zwar Leute, welche meinten, wenn nur einmal angefangen wird, wenn man nur ein Beispiel giebt, so wird sich alles dann von selber machen. Die Hauptstadt muß nur vorgehen, die andern Städte folgen dann sicher nach. Alle sind ja von demselben Geist beseelt, alle Magistrats- und Stadtkorordneten Schlesiens haben ja der Nationalversammlung Adressen zugesandt und ihr die Versicherung gegeben, mit Gut und Blut zu ihr zu stehen. Aber der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach. Auch macht sich nichts von selbst und ohne Mühe, sondern solche Dinge verlangen Ueberlegung und Plan, wie jedes andere Werk.

Ein unbejammter Drang lebte in dem Volk,

der Gedanke und die Sehnsucht nach einer That, aber was geschehen sollte, wußte keiner recht. Wir müssen das Militär angreifen und aus der Stadt heraustrreiben, hieß es hier und dort. Aber die Antwort lautete: „Wozu und was hat es uns gethan? Sind wir nicht bisher immer gut Freund mit einander gewesen? Wir müssen abwarten, bis wir angegriffen werden, dann wollen wir uns unserer Haut schon wehren.“

„Laßt uns Barricaden bauen“, schrien die Hitzköpfe. „Um Himmels willen gegen wen?“ fragten die klugen Leute, und die Wilden senkten die Köpfe zu Boden und wußten kein Sterbenswürtlein dagegen vorzubringen. „Und wenn das Militär herausgeschlagen ist“, sagten die Besorgten, „dann wird die Stadt cernirt und gerade wie Wien bombardirt.“ Diese Bedenken ließen keinen Entschluß zur Reise kommen.

„Dann wollen wir eine probirische Regierung haben“, schrien die Radikalen, „der Oberpräsident taugt nichts und wir trauen ihm nicht.“ „Gut“, sagten die Gemäßigten, „dann nennt uns Leute, denen wir vertrauen, die Männer eurer Wahl sind unfähig und geistlos: der eine ist zu jung und unerfahren, der andere, das wißt ihr selbst, ist dem Wahnsinn nahe, der dritte ist zu roth, der vierte Kommunist.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber eine Sklavenbefreiung

durch den deutschen Kreuzer „Schwalbe“ berichtet das „Deutsche Kolonialblatt“ aus Dar-es-Salaam: Von Zanzibar aus war die Nachricht eingetroffen, daß das englische Kriegsschiff „Philomel“ eine Dhau aus Kwala, nicht weit vom Rufigi entfernt, weggenommen hatte, die mit nicht weniger als 40 Sklaven beladen war und daß noch 20 weitere Sklaven in Kifunja festgehalten wurden. Am Vormittag des 5. Mai trafen die Schiffe an der Rufigimündung ein und „Schwalbe“ entsandte sofort gleich ihre Dampfmaschine unter Führung des Steuermanns Schuster zur Unterstützung des Dampfers „Mag“, auf dem sich der Kompagnieführer Pöblech mit 16 schwarzen Soldaten befand, nach der Zollstation Simba-Uranga. Es gelang der Expedition, das zehn Meilen stromaufwärts gelegene Kifunja so vollständig zu überraschen, daß die dort festgehaltenen Sklaven ohne große Mühe befreit werden konnten. Nur einige von ihnen waren aus Furcht vor den weißen Männern im letzten Augenblicke davongelaufen. Am 9. Mai traf „Mag“ mit 12 befreiten Sklaven, meist Frauen und Mädchen, sowie mit drei Gefangenen aus dem Dorfe und einer wegen Zolldefraudation beschlagnahmten Dhau wieder bei der „Schwalbe“ ein. Leider ging die

Dhau bei dem überaus stürmischen Wetter unter, ohne daß indessen Menschenleben dabei zu beklagen waren. Am folgenden Tage konnten die gefangenen Sklaven in Dar-es-Salaam ans Land gesetzt werden.

— **Erfolgreiche Welle.** Das Innerat, betreffend „The milk cream soap“, welches kürzlich in einer großen Anzahl Zeitungen veröffentlicht wurde und werthvolle Preise bei Einlieferung von 1,10 Mk. und Lösung einer leichten Verirrbild-Aufgabe zusicherte, hat in Biegnitz so großen Erfolg gehabt, daß auf der Post der Briefmarkenverkaufschalter förmlich belagert war, und zwar von Personen, die für 1,10 Mk. Briefmarken haben wollten. Der Schalterbeamte mußte schließlich erklären, es sei „ausverkauft“. Ein Knabe, welcher noch später kam, um auch Marken zu kaufen, acceptirte klugerweise den Rath des Postbeamten und zog mit seinem Gelde wieder nach Hause, so daß es ihm erhalten blieb.

— **Ueber ein salomonisches Urtheil** berichtet die „D.-Ztg.“: In Marosa, im Charkower Kreise, hatte eine Bäuerin eine andere wegen Verbreitung verleumderischer Gerüchte verklagt, daß zu der Klägerin eine Schlange fliegen und mit ihr vertraulichen Umgang haben solle. Die Klägerin fand in ihrer Klage, daß dieser Schimpf „völlig unvereinbar mit dem menschlichen Leben und unserer Religion“ sei. Das Wolost-Gericht hat denn in der That auch die Verleumderin zu drei Tagen Frohnarbeit verurtheilt, die Klägerin aber auch zu zwei Tagen, weil sie auf dergleichen Abgeschmacktheiten Gewicht legte.

— **Ueber die Zahnpflege am Kongo** giebt ein Beiblatt des in Brüssel erscheinenden „Mouvement géographique“ interessante Aufschlüsse. Im Ebanza gilt es bei den Weibern für eine Schande, weiße Zähne zu haben; das ist gut „für die Weißen und für die Hunde“, aber eine Schwarze muß dunkle Zähne haben. Die Negerinnen bemalen sich durchweg ihre Zähne mit rother oder blauer Farbe; einzelne Weiber durchlöcher ihre Zähne, um eine Perle von anderer Farbe anzubringen. Bei den Bangolas lassen sich alle Weiber die Vorderzähne feilen, so daß sie spitz werden und jeder Zahn von dem anderen mindestens vier Millimeter entfernt ist. Die Männer bei den Bangolas üben diese Sitte nicht; sie sind berühmte Menschenfresser und ihre spigen Zähne ähneln denen der fleischfressenden Thiere. Bei den Bacongo wird nur derjenige als ein Mann angesehen, der die beiden Vorderzähne der unteren Kinnlade beseitigt hat. Die Mabala lassen sich alle Zähne bis auf die

vier oberen herausreißen und die Lippe durchbohren, um daselbst ein Kristallglas mit langer Spitze oder einen Fischwirbelknochen anzubringen.

— **Eine niedliche Zeilenverhebung** ist unlängst einem Piemonteser Blatt zugestoßen, als der italienische Ministerpräsident von Rom nach Piemont kam. Auf der ersten Seite des Blattes las man: „Giolittis Ankunft. Gestern traf auf unserem Bahnhof der Ministerpräsident ein und wurde vom Präsekten, vom Bürgermeister und von zahlreichen Freunden begrüßt.“

Raum hatte der wackere Gendarmeriewachmeister ihn erblickt, so ergriff er ihn beim Kragen und schleppte ihn, trotz seiner heftigen Beteuerungen, ins Gefängniß, zur großen Befriedigung aller ehrlichen Leute.“

Auf der zweiten Seite desselben Blattes las man:

„Verhaftung eines Uebelthäters. Gestern endlich gelang es der öffentlichen Macht, des berühmten Verbreiters falschen Geldes, Giacchino, habhaft zu werden.“

Der Bürgermeister, der Präsekt und alle Eingeladenen eilten ihm entgegen, ihm die Hand zu schütteln; die Musik spielte den Königsmarsch unter dem begeisterten Beifall der Menge. Morgen findet ein Festessen zu Ehren des illustren Mannes statt.“

Seiters.

* [Sein Paradies.] „Glaubst Du, Edwin, daß Ihr Männer in den Himmel kommt?“ „Nein, wir wollen lieber dorthin, wo wir rauchen können.“

*

* [Aus der Religionsgeschichte.] Lehrer: „Können Sie mit einem Heiligen nennen?“ Angehender Bäckisch: „Den Stand der Ehe.“

*

* [Wohhaft.] „Was schreien Sie denn so, Herr Registrator?“ „Mich hat eben eine große Beise gestochen!“ „Daß Sie doch immer den Geschwollenen spielen müssen!“

Verantwortlicher Redakteur: George Sützer
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Eibing.